

(Etr. Bl.) Uebereinstimmende Meldungen aus verschiedenen Quellen sprechen von der bevorstehenden oder sogar schon vollzogenen Räumung von Lemberg durch die Russen. So wird dem „Verl. Lokalan.“ aus Wien berichtet: Der Vertreter einer englischen Versicherungsgesellschaft, der von Lemberg nach Bukarest reiste, schrieb einem Wiener Freund, die Räumung Lembergs durch die Russen

bei schon jetzt Tatkraft. Offiziers- und Beamten-
frauen haben ihren Hausstand aufgelöst und sind
abgereist. Alle Verwundeten aus den Leinwand-
Spitalen sind fortgeschickt und die russischen Kauf-
leute weggezogen. In Lemberg machte es bei den
Russen großen Eindruck, daß Revolutionäre
mehrere Fabriken in die Luft sprengten. Man
fürchtet, daß durch den Munitionsmangel jede Ak-
tion lahmgelegt wird. General Pawlowoff, der
den Grafen Bobrinski vertritt, hat den englischen
Petroleumproduzenten empfohlen, abzureisen, um
bei der Belagerung der Stadt durch die Verbündeten
nicht festgenommen zu werden.

Ein Telegramm der „Post“, das direkt
aus Petersburg kommt, schildert die Vorbereitun-
gen der Russen zum Rückzug aus Lemberg fol-
gendermaßen: Neuerdings wurden 18 Notabeln
von Lemberg, darunter 2 Rechtsanwälte, 3 Pro-
fessoren, 2 Ärzte und 3 Ingenieure, wegen nicht
genügender Beteiligung an Jubel über russische
Siege nach Sibirien in Verbannung geschickt. Die
Lemberger Befehlshaber- und Probenämter wur-
den nach Pross verlegt. Die beiden großen russ.
Lazarette verlassen am Dienstag Lemberg.

Wladadeprotokoll

Die Österreich-ungarische Regierung protestierte
bei den fremden Regierungen gegen die Wladade
der albanischen Küste durch Italien. Sie sagt kurz
und bündig, die italienische Regierung bediene sich
zur Verteidigung ihres angrenzenden Wladadeprotokolls
eines Küstengebietes, das als neutral und souverän
völkerrechtlich anerkannt sei, einer jeden Grundlage
entbehrenden oder „besser gesagt einfach erdichteten
Behauptung“, nämlich einige albanische Gassen dien-
ten den österreichisch-ungarischen Marinebehörden
zur Verbringung ihrer letzten Kriegsschiffe.

Näherung Bessarabiens?

Wien, 14. Juni. (Etr. Bl.) „Universal“
erhielt aus Kischinew die zuverlässige Mitteilun-
gung, daß die russischen Behörden der Bevölkerung
aufgetragen haben, sich auf alle Fälle bereit zu hal-
ten, um gegebenenfalls Bessarabien zu räumen.
Die wohlhabenderen Kreise treffen in aller
Eile Vorbereitungen zur Abreise.
(Dann müßte sich Rußland doch für bedroht von
Rumanien halten. Red.)

Ein Spionageposten

Tokio, 14. Juni. (Etr. Bl.) Der japanische
Vertreter des Präsidenten Nishikawa, Dr.
Kriga, wurde aus dem Kollegium der Pro-
fessoren der Universität Tokio ausgeschlossen,
weil sein Posten in Bezug eine Spionage
darstelle.

Militärposten auf italienischen Kunstendmalern

Chiasso, 14. Juni. Die Agenzia Stefani demen-
tiert mit einem großen Aufwand von Entzün-
gung die Notiz deutscher Blätter, daß auf dem Mailänder
Dom und der Markuskirche zu Venedig militärische
Abwehrvorbereitungen getroffen seien. Die Ver-
schärfung habe nur den Zweck, die vandalischen
Absichten der Deutschen vor ihrer Ausführung zu
beschränken. Demgegenüber muß darauf hinge-
wiesen werden, daß die Turiner Gasse der Popolo
heute amtlich besetzt ist, es werde in diesen Tagen
eine Alarmierung der Bevölkerung erfolgen,
um die Abwehrmaßnahmen gegen feindliche Flug-
zeuge zu erproben, und zu diesem Zwecke seien be-
sondere Vorkehrungen auf der Mole Antonellis, dem
berühmten 163 Meter hohem Turm in Turin mit
historischem Museum usw., auf der Senaria, dem
Fischmarkt, auf der Superga, der wunderbaren
Grabschiffe der Königsfamilie, und in Roncalieri
errichtet worden.

Eine englische Automobilfabrik eingekerkert

London, 14. Juni. Die Carl Royal Automobil-
werke wurden heute dreihundert im Bau befind-
lichen Automobilen für die Armee am Mittwoch
durch Feuer zerstört.

Erfolgreiche Beschießung der dalmatischen Küste

Wien, 14. Juni. Die Bosnische Post meldet:
Sonabend morgen erschienen um 4 Uhr 15 Minu-
ten der italienischen Flotte vor Ragusa Beachia
und bombardierten die Eisenbahnstrecke Nikopolis-
Jelenica, die vor Ragusa eine große Schleife bildet.
Als sich die Flotte der Küste näherte, fuhr gerade
ein Zug talwärts und wurde beschossen, erreichte
aber unversehrt die Station, wo er in gedeckter
Stellung das Ende des Bombardements abwartete.
Die Italiener verschossen 100 Granaten und konn-
ten nur an einigen Punkten geringfügige Schäden
an der Bahnstrecke erzielen. Der Gesamtscha-
den beträgt höchstens 200 Kronen. Nach 30
Minuten stellten sie das Feuer ein, dampften gegen
Ragusa und beschossen dort den Leuchtturm. Um
9 Uhr vorrückt war die Bahnstrecke bei Ragusa
— Beachia wiederhergestellt.

Russische Stimmungen

Moskau, 14. Juni. (Etr. Bl.) Nach einer Mel-
dung der „Moskowskaja Zeitung“ sprachen sich die in
Przemysl gefangenen russischen Offiziere und
ein Stadtkommandant sehr freimütig über die
russischen Niederlagen aus, als deren tiefste Ursache
die die dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch
allseitig abgeratene Karpatenschlacht be-
zeichnet wird. Dann kam die von Japan zu lie-
fernde Munition zu spät. Die russische Offensiv-
kraft in Galizien hält der Stadtkommandant bis zum
Verstärkt darüber, was Hindenburg vorhatte.

Eine überholte Botschaft

Wien, 13. Juni. (Etr. Bl.) „Beste Botschaft“
berichtet über den Aufenthalt des Zaren in
Bremstal: Am Abend fand ein Galabankett statt,
dem der Zar beizuhönte. Der Zar hielt eine Rede,
in der er sagte:

„Der Feldzug ist mit der Einnahme von Przem-
ysl abgeschlossen. Was bis zum 22. März
erfolgte, ist ein Triumphzug des Slaventums.
Ich bin glücklich und stolz, den Sieg der
slawischen Idee in der deutschen (!) Festung feiern
zu können.“

Eine Fremdenhose in Moskau

Petersburg, 14. Juni. (Etr. Bl.) Die
Petersburger Telegraphenagentur meldet: Der
Stadtkommandant von Moskau erläßt eine Be-
kannmachung, in der er bemerkt, daß am 10. Juni
in den Straßen von Moskau bedauerliche
Ereignisse vorgefallen seien, die dem Punkte
entgingen, aus Fabriken und Werkstätten die
Untertanen feindlicher Staaten zu
vertreiben. Die Menge habe Schreien ge-
trieben und Läden geplündert, deren Besitzer aus-
ländische Namen tragen. Es wurden Waren, Mö-
bel, Kleider usw. durch die Fenster auf die Straße
geworfen. Der Kommandant erklärte, er werde
nicht dulden, daß man seinen Anordnungen zu-

widerhandle und ganz energische Maßnahmen er-
greife gegen jede Gewalttätigkeit, auch wenn sie
sich gegen Sicherheit und Eigentum von feind-
lichen Untertanen richten sollten.

Aus dieser Kundgebung geht hervor, daß es
jetzt auch in Moskau zu Deutlichwerden in großem
Maßstab nach Londoner und Liverpooler Muster
gekommen ist. Welchen Umfang sie angenommen
haben, können wir nur vermuten, wenn wir uns
vergegenwärtigen, wie stark das deutsche Element
in der zweiten Residenz und Kronstadt Ruß-
lands, die sich mit dem Ausblühen der russischen
Industrie besonders im letzten Jahrzehnt mächtig
entwickelt und mit ihren fast zwei Millionen
Bewohnern Petersburg schon überflutet hat, ver-
treten ist. Der wahre Grund der plötzlichen Ener-
gie, zu der sich der Moskauer Stadtkommandant
aufruft, ist die Befürchtung, daß die Menge, wenn
ihrem verführten Treiben kein Einhalt geboten
würde, sich eines Tages auch andere Gegenstände
ihrer Zerstörungswut ausgeben könnte. Es ist die
bloße Angst vor der Revolution, von deren
Schrecken die russischen Nachbarn gerade in Mos-
kau vor neun Jahren, damals, nach dem russisch-
japanischen Kriege denkwürdige Proben erhalten
haben.

Rußlands Offiziersverluste

Petersburg, 13. Juni. Die ersten zehn Verlust-
listen aus den Kämpfen in Galizien umfassen
8330 Mann. (Bekanntlich werden nur Offiziers-
verluste veröffentlicht.) Die letzte Liste betraf den
14. Mai.

Petersburg (indirekt), 14. Juni. (Eigener
Drahtbericht.) Die neuesten russischen Listen über
Offiziersverluste enthalten zu fast 70 Prozent
Fähnliche. Es ist dies ein Anzeichen schwerer
Offiziersmangels.

Hindenburgs Ritt in das heilige Herz Rußlands

Moskau, 14. Juni. Der Korrespondent der „Mosk.
Bl.“ meldet aus dem 1. und 2. Presquartier:
Unter den Gefangenen, die jetzt von Przemysl
abgeführt wurden, befanden sich viele junge Leute,
die unmittelbar von der Aushebung in die
Front gekommen und genau eine halbe Stunde
im Schützengraben gewesen waren. Der Sturm
auf Przemysl war ihre Feuerprobe gewesen, die sie
nicht aushalten konnten. Andere Truppen waren
drei Tage vorher aus dem Kampfplatz gekommen.
Sie waren an Kämpfe ohne allseitige Artillerie-
unterstützung gewöhnt. Ihre Nerven brachen in dem grau-
samsten Konzentrationen zusammen, und sie erga-
ben sich. Unter den in der Festung gefangenen
Offizieren sprach sich ein russischer Stabs-
oberst sehr freimütig über die russische Nieder-
lage aus. „Ihre tiefste Niederlage war die dem
Großfürsten von allen Seiten abgeratene Karpa-
tenschlacht. Dann kam die von Japan gelieferte
Artilleriemunition zu spät. Sie traf im
April ein und wurde noch der Bukowina und Süd-
galizien gebracht, wo ein Durchbruch in der Art
beabsichtigt werden sollte, wie wir ihn dann am
Donauufer ausführen. Die russische Offensivkraft
in Galizien hält der Stadtkommandant bis zum
Verstärkt darüber, was Hindenburg vorhatte.“

Ein dritter Weininger Prinz gefallen

Wien, 14. Juni. Das Weininger Fürstentum
erlitt jetzt den dritten Verlust im Kriege, indem
gleich seinem Onkel und seinem Vetter der zweite
Sohn des Prinzen Ernst von Weininger, der
19jährige Baron Ernst von Saalfeld im
Osten des Feldens starb.

Ernst Freier von Saalfeld ist am 4. Juli
1896 in Florenz geboren, und zwar als drittes
Kind des Prinzen Ernst von Sachsen-Weininger
aus seinermorganatischen Ehe mit Katharina
Jensen, die durch kaiserliche-meinungliche Ver-
leihung vom 20. September 1892, dem Hochzeits-
tage, zur Freiin von Saalfeld erhoben wurde.
Sein Onkel Prinz Friedrich von Sachsen-Weininger,
ist am 26. August vorigen Jahres bei Ramur
gefallen; seinen Vetter, den Prinzen Ernst von
Sachsen-Weininger, ereilte der Tod am 28. August
vorigen Jahres bei Mauerburg. Auf dem Felde der
Ehre blieben von deutschen Fürstlichkeiten ferner
Prinz Friedrich Wilhelm zur Lippe am 6. August
beim Sturm auf Wittich und einige Wochen später
Prinz Ernst zur Lippe.

„Pour le mérite“ für einen U-Bootführer

Berlin, 14. Juni. Der „Reichsanzeiger“ mel-
det: Kapitänleutnant Dersing, Kommandant des
U-Bootes 21 ist der Orden „Pour le mérite“ ver-
liehen worden.

Der Bierverband und Rumänien

Rom, 14. Juni. (Etr. Bl.) Die „Agenzia
Stefani“ gibt folgende Mitteilung der rumänischen
Gesandtschaft wieder: Mehrere Blätter veröffent-
lichten eine Meldung aus Bukarest, wonach die Be-
treter Italiens, Frankreichs, Englands und Ruß-
lands einen Schritt unternommen hätten, der eine
Art Ultimatum an die rumänische Regierung
darstelle, mit der Aufforderung, Rumänien möge
seine Haltung bestimmen. Die rumänische Gesand-
schaft in Rom erwidert, diese unzutreffende Nach-
richt zu dementieren.

Selbstmord des Admirals von Esen

Die „Neuen Zürcher Nachrichten“ erhalten fol-
gende Meldung: Es ergibt sich jetzt, daß der Tod
des Admirals von Esen, des Oberbefehlshabers
der russischen Flotte, kein natürlicher war. Am
gleichen Tag seines Todes kamen folgende Offiziere
seines Stabes ums Leben: W. Woiwitsch, Anstuf
und Prossoroff. Von ihnen wird bekanntgegeben,
daß sie in Erfüllung ihrer Pflichten gestorben seien.
Bekanntlich waren vor einiger Zeit Gerüchte von
einer schweren Reuterei in der russischen Flotte
verbreitet.

Die serbische Offensive in Albanien

Italienische Grenze, 14. Juni. (Etr. Bl.)
Das Eindringen der Serben in Albanien
bis vor die Tore von Durazzo hat in Rom, wie
der „Corriere della Sera“ meldet, große Be-
unruhigung hervorgerufen. Italien, so sagt
das Blatt, wird nie zugeben, daß sich die Serben
dauernd in Albanien festsetzen, insbesondere wird
es die Befreiung Durazzos nicht als definitiv be-
trachten. Das ganze Vorgehen der Serben gegen
Albanien habe in den Augen Italiens nur dann
eine Berechtigung, wenn es dazu bestimmt ist, die
Einfälle der durch Österreich beeinflussten alba-
nischen und jungtürkischen Banden in serbische Ge-
biete durch eine zeitweilige Offensive unmöglich zu
machen. Das Schicksal Albanien werde auf dem

Friedenskongress entschieden werden; bis
dahin bleiben die Beischlüsse der Londoner Kon-
ferenz in Geltung. Italien könne nicht glauben,
daß Serbien, während die italienische Flotte im
Bund mit ihm gegen den gemeinsamen Gegner
kämpfte, ein Land dauernd belegen wolle, das
nach der Anerkennung der anderen Verbündeten
Italiens ausschließlich zu dessen Einflußsphäre ge-
höre. Sollte das aber doch der Fall sein, so würde
es dabei den bestmöglichen Widerstand finden.

Französische Selbstkritik

Im „Guerre Sociale“ richtet Gervé heftige An-
griffe gegen die Art der französischen Militäropera-
tionen. Die Nation sei nicht begeistert über die Er-
gebnisse der militärischen Operationen seit Sep-
tember, denn die Resultate seien im Verhältnis zu
den gebrachten Opfern allzu mittelmäßig. Alle
Versuche, die deutschen Linien zu durchbrechen, seien
vollkommen mißlungen u. die Verluste erschreckend
gewesen. Augenblicklich verfinke man andäulich
bei Arras durchzubrechen, aber auch diese Offen-
sive sei stecken geblieben. Jedermann habe den Eindruck,
daß es in militärischer Beziehung nicht gut gehe
und man beginne Unabgaben zu empfinden.

Gefälschte Photographien

WB. Berlin, 14. Juni. Zu dem an Niedertracht
so reichen Vorgehen mit gefälschten
Photographien und Zeichnungen, welchen die
feindliche Auslandspresse gegen uns geführt hat, ist von
der Pariser illustrierten Wochenschrift „Le Rire“
(Der Spiegel) eine Hochleistung erzielt worden.
Diese Zeitschrift brachte in ihrer Nummer 60 vom
28. Februar unter dem Titel: „Was mit den in
Frankreich gestohlenen Wochenschriften“, sechs
Bilder, durch die der Eindruck erweckt werden soll,
daß die deutschen Truppen in Frankreich und Bel-
gien systematisch die französische Bevölkerung ausge-
plündert hätten, um die vorhandenen Betten, Woll-
decken und Kleider fortzuschleppen u. nach Deutsch-
land zu schicken, wo sie in der fortschrittlich vorber-
bereiteten Organisation für militärischen Gebrauch verar-
beitet werden sollten. Wie nun die Norddeutsche
Allgemeine Zeitung in einer Sonderbeilage fest-
stellt, sind diese Bilder, durch welche der Glaube her-
vorgerufen werden soll, als sei bei uns in Deutsch-
land die Plünderung systematisch organisiert, mit
Ausnahmen deutscher Photographien nichts anders als
von der Reichswollwoche. „Diese Probe u.
absehbare Fälschung des Rire gibt“ — so be-
merkt die Norddeutsche Allgemeine Zeitung —
„eine Vorstellung von den Waffen, deren man sich
in Frankreich bedienen zu dürfen
glaubt, um das arme unwissende Volk gegen die
deutschen Truppen und gegen das deutsche Volk zu
verleiten und so eine Kriegsbegeisterung zu
schüren, die ohne solche infame Mittel wohl schon
langst abgeklaut wäre.“

× Zum 15. Juni.

Heute tritt der Kaiser in das 28. Jahr seiner
Regierung ein. Nachdem sie mit Ausnahme seiner
Teilnahme an der Niederwerfung des Vortrauf-
standes in China im Jahre 1900, bei dem der
deutsche Gesandte in Peking, Freiherr Klemens
von Ketteler, ein Koffer des berühmten Münzer
Bildhauers gleichen Namens, ermordet wurde, stets
friedlich war, steht der Kaiser seit fast einem Jahre
in einem ihm aufgewungenen furchtbaren Kriege.
Gott Dank, ist dieser große Krieg, den das deutsche
Volk nur zur Verteidigung führt, bis jetzt für uns
siegreich. Mit Gottes Hilfe wird das trotz der
Ueberzahl unserer Feinde durch die heldenmütige
Tapferkeit und bewundernswürdige Ausdauer un-
serer Heere auch weiter der Fall sein.

Die Regierung des Kaisers hat in den verflo-
senen 27 Jahren dem Reiche und besonders auch
Preußen große Fortschritte gebracht. Wir haben
zu unserm Glück zu Land wie zur See ein starkes
Heer, eine sozialpolitische Bewegung zu Gunsten
der Kranken, Invaliden, Greise, der Arbeiter aller
Klassen, der Arbeitslosen usw., um die wir
von andern Staaten beneidet werden. Unser Han-
del und unsere Industrie, unsere Landwirtschaft
haben unter dem Scepter Wilhelm II. einen un-
geahnten Aufschwung genommen und den Reich un-
serer Nachbarn, besonders des Kaiserreichs Eng-
land, erregt. Im Innern des Staats hat unser
Erziehungs- und Schulwesen durch eine weise Ge-
setzgebung vielfache Förderung erfahren. Alle un-
sere Universitäten sind auch den Frauen, die sich
in großer Zahl den höheren Studien zuwenden,
geöffnet worden. In der Vereinsbewegung
haben sie neue, wichtige Rechte erlangt. Auf dem
Gebiete der allgemeinen Wohlfahrt, des Verkehrs,
der Förderung friedlicher Beziehungen zu den an-
dern Staaten ist großes geleistet. Der Kaiser
war in manchen kritischen Zeiten, so namentlich
nach vor kaum einem Jahrzehnte, bei den Wirren
der Marokkofrage, der Sort und Güter des Frie-
dens, der selbst große Opfer von Rücksicht im
Interesse des Friedens brachte und sich den ehren-
vollen Namen des Friedenskaisers verdiente.

Dabei ist er gegenüber dem gottlosen Frei-
denkertum und der liberalen Glaubensschwäche ein
überzeugender Christ, der seinen Glauben an
Gott u. den göttlichen Heiland vor der Welt in Wort
und Tat freudig bekennt, bei seinen kriegerischen
Erfolgen vor allem Gott die Ehre gibt, mit seinem
Volke demütig um Gottes Segen für die deutschen
Waffen betet und in seinem Familienleben ein
Vorbild für seine Untertanen darstellt. Heute wird
ihm das deutsche Volk einmütig mit besonderer
Zuneigung Gottes Beistand für eine noch lange
Reihe glücklicher Regierungsjahre erleben und sich
mit dem Landesvater in dem Gebete vereinen, daß
Gott ihm allezeit den Sieg über unser Feinde und
die baldige Eröffnung eines dauerhaften, ehren-
vollen Friedens, für die er im Felde mit seinem
Heere freudig alle Opfer bringt, verleihen möge.

Deutschland.

• **Koblenz, 14. Juni.** Der frühere kommandie-
rende General des 8. Armee-Korps, General der In-
fanterie von der Armee Tilly, Tschirch und
Bidenbach, zuletzt zur Verfügung des Ober-
befehlshabers Ost für die Verwaltung in Russisch-
Polen, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuches
unter der gesetzlichen Pension unter Verleihung des
Roten Adler-Ordens erster Klasse mit

Eichenlaub und Schwertern zur Dis-
position gestellt.

Mexiko.

Die Vereinigten Staaten und Mexiko.

WB. London, 13. Juni. Das Reutersche Büro
meldet aus New York: Aus Phoenix (Arizona) wird
gemeldet, daß die Miliz Befehl erhalten hat, sich
für den sofortigen Ausmarsch bereitzustellen. Die
Truppen wurden darauf aufmerksam gemacht, daß
in Mexiko Fieber und Pocken herrschen.

Totales.

Limburg, 15. Juni.

— **Examen.** Der Kriegsfreiwillige, Gefreiter
im 80. Infanterie-Regiment Julius Klepper
von hier, Sohn des Herrn Oberpostsekretärs Joh.
Klepper, welcher bereits seit 10 Monaten im Felde
ist, bestand dieser Tage vor der Prüfungskommission
am Gymnasium zu Wiesbaden das Abiturien-
tenexamen.

— **Für die Nationalkassette** für die
Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen sind bei
den Reichspostanstalten bis jetzt 114153 K. ein-
gegangen.

— **Die Ausichten der Obsternte** für
1915 sind nach den Angaben Sachverständiger
mittelmäßig bis gut. Zweifeln sollen ganz aus,
doch ist die Ernteernte gering.

— **Sendungen nach dem Kriegs-
gebiet.** Nach dem Küstenland sind nach einer
Mitteilung der österreichischen Postverwaltung bis
auf weiteres amtliche gewöhnliche und eingedrie-
bene Briefsendungen und private gewöhnliche
Briefsendungen, allgemein und private eingedrie-
bene Briefsendungen sowie amtliche und private
Geldbriefe, Postanweisungen und Postgroschenscheine
nach einer Reihe von Orten zulässig, die bei
den Postanstalten zu erfragen sind.

— **Die Verwendung von Braun-
kohle und Stoks.** Als Ersatzmittel für Stein-
kohlen, die während des Krieges natürlich nicht in
unbegrenzter Menge gefördert werden können,
kommen, so schreibt man der Köln. Bl. Braun-
kohlen und Stoks in Frage. Die Braunkohlenför-
derung wird bei Eintritt eines erhöhten Verbrauchs
infolge der leichteren Gewinnmöglichkeit vor-
ausichtlich ohne große Schwierigkeit gesteigert wer-
den können. Besonders wünschenswert ist aber eine
erhöhte Verwendung von Stoks, weil die bei der
Verkohlung der Steinkohlen gewonnenen Neben-
zeugnisse, insbesondere Ammoniak und Rohben-
zolin, heute in möglichst großen Mengen her-
gestellt werden müssen, und die Steigerung der Er-
zeugung nur dann wirtschaftlich möglich ist, wenn
den Erzeugungsanstalten eine Abnahmefähigkeit für
den abfallenden Stoks geschaffen wird. Geringe
Schwierigkeiten, Unbequemlichkeiten oder Mehr-
kosten, die insbesondere im Anfang durch Verwen-
dung von Stoks an Stelle von Kohle bisweilen ent-
stehen mochten, dürften von der freiwilligen Er-
füllung dieser vaterländischen Pflicht nicht ab-
halten.

— **Erfahrungen mit der Jugend-
wehr.** Der Herr Regierungspräsident gibt be-
kannt: Es gereicht mir zu großer Freude, mitteilen
zu können, daß die Familien für den Bezirk des
18. Armee-Korps in Betracht kommenden Truppen-
teile durchaus sehr günstige Erfahrungen mit den
jungen Leuten gemacht haben, welche sich an der
militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligt
haben. Ich spreche daher sowohl den Leitern und
Züchtern wie auch den Gewalthabern der jungen
Leute meinen Dank und meine Anerkennung für
ihre Bemühungen und ihre Mitwirkung aus. Es
steht nach den mir zugefertigten Berichten mit
Sicherheit zu erwarten, daß nicht nur dem Heere
durch die gute Ausbildung ein großer Nutzen er-
wachsen, sondern auch den jungen Leuten selbst bei
ihrer militärischen Verwendung mancher Vorteil
entstehen wird.

Der Vertreter des Landrates, Herr Hauptmann
Krauter gibt dieses Schreiben bekannt mit dem
Bemerkung: „Ich gebe mich der Hoffnung hin, daß
die Kompanie- und Zugführer in der bisherigen
dankenswerten und uneigennütigen Weise an der
Ausbildung der jungen Leute weiterarbeiten, und
mögen die den Jugendlichen durch die Ausbildung
zu gute kommenden Vorteile ein weiterer Ansporn
zur zahlreichen Beteiligung an den Übungen sein.“

Provinzielles.

Der Lahntal-Verband.

□ **Diez, 13. Juni.** Der Lahntal-Verband zur
Bekämpfung des Fremdenverkehrs im Lahntal hielt
heute hier im Hotel Victoria seine ordentliche Jah-
resversammlung ab. Vertreter der Städte von
Beylar, Lahnbad, bis zur Mündung waren er-
schienen. Den Vorsitz führte an Stelle des im Felde
stehenden Herrn Rechtsanwaltes von Förster Herr
Bürgermeister Haertgen von Limburg. Herr
Bürgermeister Scheuermann von Diez begrüßte die
Versammlung namens der Stadt und des Diezer
Verkehrsvereins. Der Vorsitzende führte aus, daß
wenn auch die vorjährige Arbeit des Verbandes
durch den Kriegsausbruch sehr unterbrochen wurde,
doch neuerdings durch den Krieg neue Aufgaben
entstanden seien; Handel und Wandel tragen im
Vaterlande allenthalben das gewohnte Bild und bei
der intensiven Beschäftigung wird für viele zeit-
weise Ausspannung mehr als je Bedürfnis; der
Kriegsplanplatz schneidet in sehr großer Zahl Er-
nährungsbedürfnisse aus; nur inländische Produkte
sind für den Verkehr in Betracht; der Touristenverkehr
in den Ferien wird vollends auf die schönen Gegen-
den des Vaterlandes sich beschränken müssen; auch
manches, was aus dem Kriege für die Zukunft er-
wachsen wird, wie Invalidenheime u. dergl., ver-
dient die Aufmerksamkeit des Verbandes. Herr
Bürgermeister Scheuermann wies darauf hin, daß die
verhältnismäßig kleinen, sämtlich reizend schön ge-
legenen Lahnrorte mit ihren soliden, billigen Woh-
nungen, und Lebensverhältnissen, mit ihren guten
Schulen und ihren vorzüglichen Eisenbahn-Verbin-
dungen sehr empfehlenswerte Stätten zur Nieder-
lassung für solche Familien sein würden, deren
Männer im Kriege zu Schaden gekommen seien u.
die nun nicht weiter in der teuren, unruhigen Groß-
stadt leben wollten; der Verband möge neben der
Sorge für die Erweiterung des Touristenverkehrs
auch die Förderung der Niederlassung solcher Fa-
milien in die Hand nehmen und namentlich diesbe-
zügliche Auskünfte ausgiebig erteilen; gewiß wür-
den alle in Betracht kommenden Lahnrorte dem Be-
stande bereitwillig die nötigen Unterlagen zur Ver-
fügung stellen. Die Versammlung schloß sich all-
fälligen Erörterungen vollkommen an. Sie genehmigte
sämtliche Vorschläge des Vorstandes für die dies-
jährige Agitationsarbeit, die hauptsächlich in

Verbetätigung durch die Zeitungen bestehen soll. Der Verband hat auch im Kriege seinen vollen Mitgliederbestand erhalten. Zu seinem Schutzworte gab der Vorsitzende in begeisterten Worten der Freude Ausdruck, daß unter schones, betriebames Lohntal von den Schreibern der Verweisung ver schont blieb, die den Schmutz des Krieges feun gezeichnet. Wäre der Feind über unsere Grenzen hereingebrochen, dann würde jetzt dem Lohnver band die friedliche Arbeit furchtbar aus der Hand gerissen sein. Unserem starken Seere und der Tätig keit seiner Führer verdanken wir, daß solch hartes Geis von unserem Lande abgewehrt blieb. Mit dreifachem Hoch auf den Kaiser schloß die Tagung.

St. 14. Juni. Heute Nachmittag ereignete sich hier ein schwerer Unglücksfall. Herr Weidensteller a. D. Georg Faust war damit be schäftigt, im Felde den auf einen Wagen zu ver laden. Als die Arbeit beendet war, wollte er das Seil, mit dem das Heu festgebunden wurde, an ziehen. Das Seil riß entzwei und Faust stürzte infolgedessen vom Wagen. Nach kurzer Zeit war der Verunglückte tot. Er hatte das Genick ge brochen. Der sofort zu der Unfallstelle gerufene Arzt konnte nur den Tod feststellen. Faust hinter ließ seine Frau und 9 Kinder, von denen das jüngste 11 Jahre alt ist. Mit dem Schicksal der schwer heimgelakten Familie hat man offenkundig die größte Teilnahme.

Sabam, 14. Juni. Dem Güterboden-Vor arbeiter Peter Saffart von hier ist für 25jährige zutreffende Dienstführung das für Eisen bahner gestiftete Erinnerungszeichen verliehen worden.

Niederlahnstein, 14. Juni. Ertrunken ist in der Nähe der Bahnbrücke das 34jährige Söhnchen des Schiffers Friedrich Ludwig von hier, der 3. St. im Felde steht.

Aus dem Rheingau, 14. Juni. Der Stand der Reben ist im allgemeinen zufriedenstellend. Der Weinstock hat ein kräftiges Wachstum entfalt und die Reife, die erfreulicherweise besonders in jüngerer Weinbergen in einer Reihe vorhanden sind, welche die Hoffnung auf ein gutes Weinjahr weckt, sind durch die hochsommerliche Wärme der letzten Wochen begünstigt, liberal in Blüte ge treten. Leider hat sich auch schon vielfach der Schen turm in den Reben gezeigt, der aber bei einem solchen Blüteverlauf nicht viel Schaden anrichten kann.

Wiesbaden, 14. Juni. Eine Wechsel fälschungssaffäre, die weite Kreise zieht, ist durch die Verhaftung des langjährigen Intendanten sekretärs am hiesigen königlichen Theater, Fries, aufgedeckt worden. Der Beamte hat schon seit längerer Zeit Geld- und Wechselgeschäfte be trieben und Wechselbildungen größeren Stils vor genommen, indem er die Namen der ersten Mit glieder der Oper und des Schauspielers unseres Hof theaters mißbrauchte. In einem Falle z. B. ließ er sich für den Betrag von 200 Mark einen Wechsel geben und stellte ihn auf 6000 Mark aus.

ht. Frankfurt, 14. Juni. Justizminister Dr. Vefeler traf heute früh in Begleitung mehrerer Ministerialbeamten hier ein und beabsichtigt zunächst den Ausbau des Justizpalastes. Später soll er in Gemeinsamkeit mit dem Oberlandesgerichtspräsi denten Dr. Spahn und dem Oberstaatsanwalt Dr. Gupperts dem Staatsgefängnis Breun ges heim einen Besuch ab.

ht. Frankfurt, 14. Juni. Der fünfjährige Sohn des Eisenbahnbedienten R. o. a. Rahnstraße 17, lehnte sich gestern am offenen Fenster der im dritten Stock werk belegenen Wohnung auf die hölzerne Sicher heitsklange, als diese plötzlich durchbrach. Der Knabe fiel in die Tiefe und war nach wenigen Augenblicken tot. — In einer Torsinfahrt der Langenstraße wurde ein 45jähriger Fuhrmann von einem Reitwagen gegen die Hauswand gedrückt und darauf an der Brust geachtet, daß er bald da rauf starb. — In einem Anfall geistiger Unmäch tigkeit ergriff sich in seiner Wohnung, Darmstädter Rahnstraße 261, der 65jährige Steinmetzmeister Friedrich Mahr. — Seinem Leben machte ferner durch Zufall der in der Alten Rahnstraße 2 wohnende 34jährige Kaufmann Wilhelm Blum sein Ende.

ht. Frankfurt, 14. Juni. Bei der Seinfahrt vom Felde schlug am Freitag Abend bei Nieder urfel der Blitz in einen mit fünf Personen besetzten Adernwagen und tötete den 24jährigen Schü ler August Weigand auf der Stelle. Die übrigen Personen kamen mit dem Schrecken davon. Die Eltern des Knaben haben bereits einen Sohn durch den Krieg verloren.

Kleine nassauische Chronik.
Die Eheleute Rudolf Voth in Sachenburg feierten geistig und körperlich rüstig das goldene Hochzeit. — Bürgermeister Schür in Stangenrod (Wetterwald), der seit 13. Juni 1881 den Bürgermeisterposten bekleidet, wurde als solcher einstimmig wiedergewählt.

Kirchliches.
Limburg, 14. Juni. Der hochwürdigste Herr Bischof hat den Herrn Domvikar Gabel zum Vorsitzenden des Konvikats-Zusammenkoms für die Diözese Limburg ernannt.

Marienthal, 14. Juni. In manchen Pfarren konnte sich leicht eine Schwierigkeit ergeben, wenn am Oktavtag von Fronleichnam der Seelforger mit einem Teile der Pargemeinde nach Marienthal wallfahrte und tags darauf das Herz Jesu feierlich begangen werden sollte. Deshalb wurde für dieses Jahr und für die Zukunft der Dienstag innerhalb der Fronleichnamsoftan als allgemeiner Wallfahrtsfest bestimmt. Es mögen wohl diesmal gegen 6000—7000 Pilger gewiesen sein, die in schon geordneten Prozessionen nach altem Verkommen am großen Wallfahrtsfest den Wendenort der Schmerzensmutter aufsuchten, um dem hochh. Sakramente eine glänzende Guldigung darzubringen und durch Mariens Hülfe sich Gottes Schutz in der ersten Kriegszeit zu sichern. Beim feierlichen Pontifikalamt, das der hochwür digste Herr Abt von Marienthal hielt, ver machte das weite Gotteshaus die Gänzen nicht zu fassen. Zeitprediger war der hochw. Herr Pfar rer Weidand von Montabaur. Nach der feierlichen Beier verließen die Wallfahrer wieder die Gnadenstätte, an der sie morgens zu einem sehr großen Teil die hl. Sakramente empfangen hatten. — Durch äußere Umstände veranlaßt, war bereits am Sonntag vorher eine städtische Prozession aus G. b. r. — Der Verlauf des Wallfahrts festes und die vielen Beluche an allen Sonntagen beweisen, daß die alte Abteikirche im Mittel mit ihrem Gnadenbilde noch immer eine große An ziehungskraft auf das gläubige Volk der näheren und weiteren Umgebung ausübt.



ziehungs-kraft auf das gläubige Volk der näheren und weiteren Umgebung ausübt.

Rom, 14. Juni. Der Bischof der Diözese Re pi und Sutri, die zur Kirchenprovinz Rom gehört, ist ein Deutscher namens Bernhard Döbbling, aus Münster i. Westf. gebürtig. Er hatte sich vor eini ger Zeit in ein Kloster zurückgezogen, von wo er einen Hirtenbrief an seine Diözese gerichtet hat, in dem man die Gebete für das italienische Meer ver mittle. Die italienische Presse legt dem Bischof nahe, zurückzutreten. Man könne von einem Deut schen nicht verlangen, daß er für den Sieg Italiens bete, aber ein Bischof, der deutsch geblieben ist, taue nicht zum Seelenhirten guter Italiener.

Der Weltkrieg.

Das engl. Gold rollt

Zur Zeit in den verschiedensten Ländern. Das engl. Handelsamt entbietet sich nicht, mit Geld einen Teil der neutralen Völker zu bestechen, damit letztere sich tausendfach la la Baudrillard über die deutschen Barbaren entäußern. Jüngst kam jedoch der engl. Botschafter in Rom vor die un rechtliche Schiene. Das schwedische „Svenska Morgensbladet“ in Stockholm erhielt von einer Londoner Anzeigenfirma, hinter der als Auf traggeber das engl. Handelsamt stehen soll, den Auftrag, gegen hohe Bezahlung einige Schmä h-artikel gegen die deutschen Barbaren abzu drucken. Das schwedische Blatt wies den nie derträchtigen Auftrag mit Entrüstung zurück und brachte die Geschichte in die Öffentlichkeit. Bei der italienischen Presse hat das engl. und französ. Gold mehr Glück gehabt; man erfindet sich einmal beim Rastländer Corriere de la Sera. Dieser weiß ge nau Bescheid.

Der Zusammenbruch der russischen Frontarmee.
Eine Bukarester Privatdepesche bestätigt den trostlosen Zustand der von den Österreichern über die Bukowinagrenze gedrückten russischen Abteilungen. Die ohne militärischen Zusammenhalt in russischen Dörfern Unter kunft suchen. In Bukarest wird die Besetzung der Stadt Palasch und ihrer Umgebung durch die Armee als militärisch und politisch bedeu tungsloses Ereignis gewürdigt. Die Erbitterung des russischen Hauptquartiers sei so groß, als der Javet der Preisgebung der Prutlinie, nämlich die Umklammerung der deutschen Dnjestr-Truppen un erreicht blieb und General Brusiloff sich auch dort unzulänglich halten konnte.

Die russischen Reserven in Galizien.

Köln, 14. Juni. (Str. Bl.) Der „Kölnischen Zeitung“ zufolge kann seit drei Tagen festgestellt werden, daß die mit großem Kraftaufwand durch geführte Gegenoffensive der Russen, durch die sie dem Vordringen der Armeen Finlingen und Wlan zer zu begegnen suchten, die Einsetzung aller verfügbaren russischen Reserven bedeu tete. Am heftigsten war der Stoß gegen die Grup pen Zornow und Hoffmann, sowie gegen den vor strebenden linken Flügel Wlanzers. Tatsächlich gab es einen Augenblick, in dem dieser wichtige Front abschnitt durch die Russen bedroht war. Die Krise brachte jedoch nur die vorübergehende Räumung des Brückenkopfes von Zornow, der nunmehr wie der in unseren Händen ist. Die Gefahr eines Stoen der vordringenden verbündeten Armee auf diesem südlichen Abschnitt ist beseitigt.

Die Niederwerfung von Zornow.

Budapest, 14. Juni. (Str. Bl.) Ueber die Niederwerfung von Zornow werden noch folgende Einzelheiten berichtet:
Als die um Nikolajew und Khatyn vordringen den stärkeren russischen Kräfte in Aktion traten, marschierte ein großer Teil von ihnen gegen Zornow, das wir vorläufig räumten. Der andere Teil der im Gegenangriff befindlichen russischen Kräfte verfuhr, gegen Wladimir vorzudringen, so daß diese Aktion, die sich von Nordwesten und Nord osten gleichzeitig gegen unsere nördlich von Styr behaupteten Stellungen richtete, als ein verweifel ter Versuch angesehen werden. Styr zurückzu ziehen. Die Russen verstanden, von zwei Seiten ge gen unsere Stellungen vorzudringen, und in erste Augenblick war die fünfzigste Gegend um den Dnjestr, sowie die Waldungen ihnen vorteilhaft. Dieser Gegenangriff wurde aber erstickt, so daß die Angreifer gezwungen waren, sich zurückzuziehen und die Defensiv zu ergreifen. So gelang es dann unseren Truppen, den wichtigen Brückenkopf Zornow wieder zu erobern.

Wiedergewinnung in Italien.

In Italien herrscht tiefe Niedergeschlagenheit über die Niederlagen am Sona, so sehr sich auch Cadorna bemüht, die Schlappen mit schicktem Wet

ter und ungünstigem Terrain zu umschleiern. Die kriegerische Mailänder Presse ist bereits sehr kleinlaut geworden und läßt es auch an versteckten scharfen Angriffen auf die Armeeleitung nicht fehlen.

Nikolajewitsch ist krank.

WB. Berlin, 15. Juni. (Drahtbericht.) Die Basler Nachrichten melden laut Verl. Tageblatt aus Petersburg, daß der russische Generalissi mus Großfürst Nikolai Nikolajewitsch sich krank in Moskau befindet. Ein neues Arzteskollegium sei einberufen worden. Der russische Generalarzt der Feldarmee erachte einen zweiten operativen Ein griff für absolut notwendig.

Französische Flieger in Italien.

WB. Berlin, 15. Juni. (Drahtbericht.) Als Instruktoren sind die Franzosen Bedrines und Brindejone in das italienische Fliegerkorps einge treten.

Die Flucht aus Lemberg.

Wien, 14. Juni. Der „Glas“ meldet, daß nach einer Erzählung von Flüchtlingen aus Lemberg die Flucht der Russen aus der galizischen Hauptstadt immer mehr zunimmt. Auf dem Bahnhof herrscht ein furchtbares Gedränge. Die nach Ausland gehen denzüge führen mit sechs bis achtstündiger Ver spätung ab. Vor allem reisen die Familien der rus sischen Beamten und Offiziere sowie die russischen Kaufleute ab, die sich in Lemberg niedergelassen hatten.

Die französische Offensive.

Ein neutrales Urteil.
Der „Pund“ schreibt über die große französische Offensive: Im Verhältnis zu den tiefen Hoffen Anstrengungen sind die Ergebnisse der Offen sive geringer und reichen auch heute noch nicht über abgedammte östliche Einbrüche hinaus. Wie enorm die Widerstandskraft der dünnen deutschen Linien ist, läßt sich gerade aus der Dauer, der Festigkeit und den begrenzten Erfolgen der französischen Offensive erkennen. Daß die Of fensive noch keinen strategischen Erfolg erzielt hat, liegt einzig an der Verteidigung, deren bewegliche Organisation der Verbindung, in inneren Linien im Verein mit der Ausdauer der dünnen Kampf linien bis jetzt jeden Durchbruch abgewehrt hat. Wenn die Engländer und Franzosen jetzt nicht durchkommen, dann schwinden ihre Aussichten von Tag zu Tag.

Die Munitionssfrage in England.

WB. Berlin, 15. Juni. (Drahtbericht.) Die Frage der Beschaffung der Seereschiffmunition ist nach einer Meldung der Täg. Rundschau aus London in ein akutes Stadium getreten. Lord George fordert die sofortige Anwerbung von Arbeitern aus Amerika. Der Rücktritt der Arbeitervertreter aus dem Ministerium wird für unabweisbar gehalten, wenn Lord George auf seinen Forderungen be steht.

Der Zusammenstoß Albanien.

Budapest, 14. Juni. (Str. Bl.) Nach einer Meldung des „St. Gt.“ aus Sofia, erfolgten nach Nachrichten aus Albanien erste Zusammen stöße zwischen serbischen und monte negrinischen Truppen. Die Montenegriner wollen vordringen, die Serben wollen ein Vorrücken auf Skutari nicht gestatten, weil sie selbst auf Skutari Ansprüche erheben. Die in Sofia lebenden Albaner haben den Befehlen der Großmächte in Sofia eine Protestnote gegen die Einbrüche der serbischen u. montenegrinischen Truppen in Albanien überreicht.

„Die Republik Albanien“.

Paris, 14. Juni. Der „Petit Parisien“ meldet aus Rom: Man erzählt, daß sich der Führer der albanischen Aufstandsbewegung, Mustafa Effendi, zum Präsidenten der Republik Albanien hat aus rufen lassen.

Der Seetrieg.

London, 14. Juni. (Str. Bl.) Die „Agence Havas“ meldet: Der Kohlendampfer „Crown of India“ und der norwegische Segler „Bellglade“ wurden bei Kap St. Anne von einem Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde im Rifford Hafen gelandet.

London, 14. Juni. Reuter meldet: Der Fisch dampfer „Queen Alexandra“ ist bei Dunde torpediert worden. Die Besatzung wurde gerettet.

London, 14. Juni. Meldung des Reuterschen Bureaus: Ein deutsches Unterseeboot hat den Dampfer „Hosmout“ im Bristol-Kanal versenkt; die Besatzung wurde gerettet.

Englische Erfindungen.

Berlin, 14. Juni. (Str. Bl.) Die Londoner „Morning Post“ hatte kürzlich gemeldet, daß bei unseren Angriffen im Nordosten der ganze Stab einer deutschen Armeedivision von den Russen gefangen worden sei, darunter auch ihr Kommandeur, General v. Wedel. Ein rus sischer Offizier habe den General v. Wedel noch rechtzeitig daran verhindert, daß er sich selbst erschö. Daran ist kein wahres Wort. An sei ner Stelle der ganzen Schamree ist ein deutscher Kavallerie-Divisionsstab gefangen ge worden und einen General v. Wedel hat es bei der deutschen Schamree niemals gegeben.

Telegramme.

Die griechischen Wahlen.

Athen, 14. Juni. (Str. Bl.) Die Wahlen sind relativ ruhig verlaufen. Die Partei von Venizelos scheint in Attika bis auf Athen fast alle 22 Sitze zu gewinnen. Außerdem war sie erfolgreich in Epirus, den Agäischen Inseln und teil weise auf dem Peloponnes. Dagegen gewann die Regierung einen glänzenden Sieg in Mazedo nien, wo sie 61 Kandidaten durchbrachte, ferner in Thessalien, Argolis, Korinth. Die früheren, der Venizelospartei angehörenden Minister Repulid u. Diomedes sind durchgefallen, ferner Dragumis Vater und Sohn. Die Regierung rechnet auf 250 von insgesamt 316 Sitzen.

Wahltag der griechischen Regierung.

WB. Berlin, 15. Juni. (Drahtbericht.) In den griechischen Kammerwahlen meldet der Berl. Lokal-Anzeiger aus Athen: Soeben wird von der Regierung bekannt gegeben, daß nach den bis jetzt eingelaufenen Mitteilungen für die Regie rung von 316 Plätzen der Kammer bereits 166 ge sichert seien und der Wahltag der Regierung demnach vollständig gesichert sei. Es wird er wartet, daß die Zahl der gewonnenen Regierungs sige sich noch steigert.

Der König von Griechenland gerettet.

Athen, 14. Juni. (Str. Bl.) Da das Befin den des Königs seinen Anlaß zu Befürchtungen mehr gibt, reisen die Professoren v. Eijelberg und Kraus heute vormittag von hier ab. Der König verließ beiden das Großkreuz des Erlöserordens. Die griechische Presse widmet dem Gelehrten Worte aufrichtiger Dankbarkeit.

Das Befinden des Königs von Griechenland.

WB. Athen, 13. Juni. Die Besserung des Königs hält an. Der Zustand der Wunde ist gut. Der Darmtrakt verbessert sich. Temperatur 37, Puls 106, Atmung 20.

Regen in Ostpreußen.

Königsberg i. Pr., 14. Juni. (Str. Bl.) Der für Ostpreußen dringend notwendige Wite rungsumschlag trat gestern nach vielwöchiger Trockenheit ein. Der ergiebige Regen hält heute teilweise noch an.

Handels-Nachrichten.

Wiesbaden, 14. Juni. Viehhof-Marktbericht.
Kuhliche Notierung. Kuttel: 21 Ochsen, 9 Bullen, 53 Kühe u. Färsen, 29 Kälber, 1 Schafe, 104 Schweine. Preis per Rr. Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 126—134, 2. Qual. 118—126 R. Bullen 1. 120—124, 2. 00—00 R. Färsen und Kühe 1. 126—134, 2. 118—124 R. Kälber 1. 00—00, 2. 137—000, 3. 128—133. Schafe (Wahlämmer) 12—000—000, Schweine (160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht) 135—150 R., (200—300 Lebendgewicht) 00—00 R.

Frankfurt, 14. Juni. Kuhliche Notierung am Schlachthof. Kuttel: 226 Ochsen, 84 Bullen, 1903 Färsen und Kühe, 331 Kälber, 90 Schafe und Hammel, 1033 Schweine.

Per Zentner.	Lebend gewicht	Schlacht gewicht
Ochsen:		
Vollfleischige, ausgewählte, höchst. Schlacht wert, höchstens 4—7 Jahre alt	08—73	125—128
Junge fleischige nicht ausgewählte und ältere ausgewählte	02—07	112—118
Wählig genährte junge, gut genährte ältere	—	—
Bullen:		
Vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwert	64—67	110—115
Vollfleischige, jüngere	56—61	97—105
Färsen und Kühe:		
Vollfleischige, ausgewählte Färsen höch sten Schlachtwert	57—61	104—109
Vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwert bis zu 7 Jahren	58—62	100—115
Net te ausgewählte Kühe und wenig ge entwikelte jüngere Kühe und Färsen	48—56	99—108
Wählig genährte Kühe und Färsen	41—47	88—94
Kälber:		
Toppelender, frische Rast	78—82	125—127
Reine Rastlader	72—75	120—125
Mittlere Rast und teile Sanglader	65—70	110—118
Schafe:		
Wahlämmer und jüngere Wahlämmer	53—55	114—120
Reitere Wahlämmer und gut genährte Schafe	—	—
Schweine:		
Vollfleischige über 2 Rr. Lebendgewicht	138—140	150—155
Vollfleischige bis zu 2 Rr. Lebendgewicht	128—129	140—150

Wetterbericht für Mittwoch 16. Juni.

Trocken und heiter; schwache nordöstliche Winde. Tagsüber wieder etwas wärmer.

Jul. Weimer

Lieliar für zeitgemäße Photographien.
Limburg. Tel. 198. Neumarkt 16.

Nur erstklassige Arbeit in allen modernen Verfahren.
Mehrfach prämiert.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

betreffend das Baden in der Lahn.
In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 25. Mai 1915 wird gemäß § 6 der Polizeiverordnung betr. das Baden in der Lahn vom 25. Juli 1915 die Badezeit für Freibadende wie folgt festgesetzt:

An Wochentagen:
von 10 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags.
Außerhalb dieser Zeit, insbesondere auch an Sonntagen, ist es weiblichen Personen untersagt, in der freien Lahn zu schwimmen und zu baden.
Die Badezeit für Freischwimmer männl. Geschlechts wird festgesetzt:

An Wochentagen:
von 6 bis 10 Uhr vormittags und 2 bis 8 Uhr nachmittags.
An Sonntagen:
von 7 bis 12 Uhr vormittags und 2 bis 6 Uhr nachmittags.

Der Besitzer der Badeanstalt hat Anweisung erhalten, auf die Einhaltung der festgesetzten Badezeiten genau zu achten und während der nicht freigegebenen Zeiten die Badeanstalt für Freischwimmer und Freibadende geschlossen zu halten.
Für das Baden innerhalb der geschlossenen Badeanstalt bleiben die in der Bekanntmachung vom 25. Mai festgesetzten Badezeiten bestehen.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß von den Badenden die Bestimmungen der oben erwähnten Polizeiverordnung nicht beachtet werden.

Das Herumlaufen im Badekostüm außerhalb der inneren Räume der Badeanstalt, namentlich auf dem entlang der Lahn führenden Wege, Bänken usw. ist verboten. Ferner ist das Anfahren der Grenzzeichen und das Turnen an denselben untersagt. Ebenso ist es den Freischwimmern und den Freibadenden verboten, über diese Grenzzeichen hinaus zu schwimmen und zu baden.

Während der Badezeit ist das Raufahren zu Berg- und Abfahrtszwecken entlang der Badeanstalt und 100 Meter oberhalb derselben nur auf der für den Bootverkehr gekennzeichneten Flußstrecke gestattet.

Innerhalb des Bezirks der Stadt Limburg darf in der freien Lahn nur von der zugelassenen Badeanstalt aus gebadet werden.

Die Polizeibeamten haben Auftrag erhalten, auf die Befolgung der Bestimmungen der Polizeiverordnung genau zu achten und etwaige Übertretungen anzuzeigen.

Limburg, den 11. Juni 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
J. M. Heppel.

7026

Grasverkäufe der Rgl. Oberf. Kroppach.

Die diesjährige Grasnutzung auf den forstwirtschaftlichen Wiesen soll unter Zahlungsausstand bis zum 30. Sept. d. J. an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden:

1. Donnerstag, den 24. Juni 1915, vormittags 9 Uhr, auf den Hühelauer Wiesen bei der Hühelauer Mühle.

2. Am demselben Tage 11 1/2 Uhr vormittags auf den Wiesen unter und oberhalb Marienkraft.

3. Donnerstag, den 1. Juli, vorm. 10 Uhr, auf den Hohenfanner Wiesen.

7052

Markt in Diez.

Der für den 17. d. Mts. vorgesehene Viehmarkt findet nicht statt.

Diez, den 14. Juni 1915.

Der Magistrat.

Bilder von gefallenen Kriegern in
Fotogr. Vergrößerung
Liefert nach jedem Bild in bester Ausführung mit einer wirkungsvollen Kriegsvignette
Robert Bender, Limburg.

Bakterien,

durch Staub und Schmutz übertragen, finden auf der ungelägerten Kopfhaut einen geeigneten Nährboden. Juckreiz und Hautausschlag sind die Folgen. Durch wöchentlich mindestens einmalige Kopfwäschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pf.) erhalten Sie Ihr Haar gesund und kräftig. Schädliche Keime, die den Haaransatz herbeiführen, werden in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetötet. Die Kopfhaut wird schuppig, das Haar spröde und glanzlos. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Färbung nach der Kopfwäsche, behandelt man regelmäßig den Haarboden mit **Perry-Emlusion**, Flasche M. 1.50. Preisbeilage 60 Pf.
Erschließlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- u. Friseur-Geschäften.

Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden
Hämorrhoiden
Flechten, Hautausschläge, Beimgunden
offene Füße

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem gerne mit, wie tausende Patienten die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden.

Krankenschwester Wilhelmina

Wiesbaden 124. Walkmühlstrasse 26.

Monteure, Hilfsmonteure und Schlosser

für Freileitungsbau werden sofort gegen hohen Lohn gesucht.
Zu melden bei

Siemens-Schuckert-Werke,

Baubüro in Montabaur i. Westerr.

Für die armen erblindeten Krieger

gingen weiter ein:
Lingen. 1.50 M. Lingen. 5 M. J. S. Limburg 5 M.
N. R. 8 M.

Weitere Gaben für diesen edlen Zweck werden gern angenommen.

Geschäftsstelle des Kassauer Boten.

Nachruf!

In Friedenszeit den Sport geliebt,
Errungen manchen Lorbeer.
Im Kampfe für das Vaterland,
Bezwang der Tod die Ehr.
Unsere Mitglieder, sowie Freunde und Bekannten die Nachricht, daß unser liebes Mitglied, unser treuer Sportskollege

Josef Groos

Reservist im Infanterie-Regiment Nr. 69,
Inhaber des Eisernen Kreuzes
im Alter von 25 Jahren, in Feindesland den Heldentod fand.

Wir verlieren in ihm einen treuen und fleißigen Mitarbeiter unseres Vereins und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Der Vorstand des
Turn- u. Sportvereins „Jahn“, Eichenhof.



Am 27. Mai starb den Heldentod fürs Vaterland infolge Kopfschuß auf feindlicher Erde mein lieber, hoffnungsvoller Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Franz Martin,

Lehrer in Niedersain,
Musketier im Inf.-Regt. 88, 9. Komp.,
im Alter von 23 Jahren.

Dem kommenden Gebete seiner Herrn Kollegen, Freunde und Schüler wird seine liebe Seele empfohlen.

Sadamar, (Paulbach), den 18. Juni 1915.

J. M. R.
Johann Martin.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratsschicksal gefallen, heute mittag 3 Uhr meinen lieben Mann, unsern guten, treufolgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Georg Faust,

Reichensteiner a. D.,
plötzlich und unerwartet infolge eines Unfalls im Alter von 58 Jahren in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen
Frau M. Faust, geb. Eis und Kinder.

Elz, Frankreich, den 14. Juni 1915.

Das Seelenamt findet am Donnerstag, den 17. Juni morgens 6 1/2 Uhr, die Beerdigung nachmittags um 3 Uhr statt.

7062

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und bei dem Hinscheiden meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, des Herrn

Theodor Schmid

sowie für die vielen Kranzspenden und gestifteten Hl. Messen herzlichen Dank.

Frau Theodor Schmid

geb. Zeltert.

Limburg, den 15. Juni 1915.

Totenzettel u. Trauerbilder

für unsere gefallenen Krieger

empfiehlt in einfacher und feinsten Ausführung die

Limburger Vereinsdruckerei.

Schreibstube

Johanna Weyel, Untere Schiede 8

Abschriften, Durchschläge, Vervielfältigungen,

Stenogrammaufnahmen aller Art.

Schreibmaschinen-Unterricht.

6048

Braves, tüchtiges

Mädchen

per sofort gesucht.

Näheres

Expedition.

Junges, katholisches

Dienstmädchen

sofort gesucht.

Zu erst. in der Expedition.

6879

Wichtig für Gastwirte!

Die nach behördlicher Anordnung von jedem Gast- und Herbergswirt des Kreises Limburg zu benutzenden

Fremden-Bücher

sowie die vorgeschriebenen

Formulare zur polizeil. Fremdenanmeldung u. Fremdenabmeldung

sind den amtlichen Bestimmungen entsprechend zu beziehen durch die

Limburger Vereinsdruckerei

Tapeten

in großer Auswahl
empfehlen:

August Döppes,
Frankfurterstraße 17.

706

Laden-Einrichtung.

Eine gebrauchte, noch sehr gut erhaltene Ladeneinrichtung für Zigarrengeschäft, Theke, Glasaufsätze, Glaschränke u. dgl. billig zu verkaufen.

Albert Kauth,
Bad Ems.

Schuhwaren!

Große Partie Schuhwaren wieder eingetroffen.

Verkauf, so lange Vorrat, billig.

Jos. Kutscholdt,
Obere Grabenstraße Nr. 10, Limburg.

100,000

Runkelrübenpflanzen,
Weißkraut, Birkung, Winterkohl, Kohlrabi, Rosenkohl, Tomaten- u. Gurken-Pflanzen

offertieren

Gebr. Roso,
Diez.

6998

Rudfäde

in guter Ausführung
empfehlen:

August Döppes,
Frankfurterstraße 17.

767

Dentist Vigano

erklärt hiermit, daß er kein Italiener, sondern ein echter Dentist und beim Feldartillerie-Regiment 21 bereits eingetruken gewesen ist.

826

Neufundländer

1 1/2 Jahr alt, schönes Tier, wegen Platzmangels sehr billig zu verkaufen.

Fr. Wilh. Schmidt,
7022

Schöne Gemüsepflanzen
abzugeben. Eisenbahnstr. 7.

703

Kunsthonig,

bester Ersatz für Bienenhonig, hell, goldklar, sehr wohlschmeckend und nahrhaft.

Die 10 Pfd.-Postdose = 4,80 M.
franko gegen Nachnahme.

Geschwister Servus,
Grossenhain i. S.

Ein Zwerghammel (Schm.), auf den Namen „Rappel“ hörend entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung.

Anton Lehnard, Limburg 2,
6979 Obere Grabenstr. 18.

Kleine Wohnung
an kleine Familie und einzelnes Zimmer zu vermieten.

7014
Böhmergasse 1.

Arbeiter gesucht.

10-15

Arbeiter

für Erd- u. Betonarbeiten, sowie einige

Maurer

auf sofort gesucht.

Johann Bestig,
Baunternheimer,
Höchst am Main.

Zu melden beim Polier auf Baustelle: Personen- und Gepäckunterführung auf Bahnhof D. S. H. (Main). 7021

Ein junger

Bäckergehilfe
gesucht. 6843

Philipp Dohsy.
Für braven, aufgeweckten 14jährigen Jungen wird kaufmännische Lehrstelle gesucht.

Offerten unter 7020 an die Geschäftsstelle.

Junger Geselle
gesucht. 7034

Meinhard Henner.

Stereotypen

für Rund- und Flachstereotypie sofort oder später gesucht.

Limburger Vereinsdruckerei.
6789

Ein Schuhmacherlehrling
sofort gesucht von

Peter Heinrich Zerkas,
Witzg.

7053

Vertreter gesucht f. Wolfsmähmittel, wochentl. Verdienst 50 bis 80 M. J. Prinzky, Hamburg 21 L. 888

Suche für meine Tochter, 15 Jahre alt, sehr hart, Stellung in gut lohn. Hause mit Familienanschluss, zur Erlernung häuslicher Arbeit, ob. auch in einem Geschäft, gegen monatliches Taschengeld. Gutes Schulzeugnis vorhanden. Offerten unter No. 7058 an die Expedition.

Junge, gewandte Witwe sucht für Sonntag Service-Stelle, event. auch nach auswärts. Offert. unt. A. J. 7057 an die Exp. d. Bl.

Erfahrenes, tüchtiges

Mädchen
für Küche und Haushalt zum Juli gesucht.

Frau A. Zimmermann,
Neumarkt 11.

Fleißiges, sauberes, älteres

Mädchen
zum sofortigen Eintritt gesucht.

Näh. Exp. d. Bl.
7017

Ein Dienstmädchen

sofort gesucht.

Frau Peter Frieß,
Montabaur, Bahnhofstr. 10.

Tüchtiges, fleißiges

Mädchen,
welches zu jeder Arbeit willig ist, gegen guten Lohn an den Rhein gesucht. Offerten unt. 7054 an die Exp.

Wegen Erkrankung des jetzigen, tüchtigen

Mädchen
in gutes Bauernhaus gesucht.

Zu erst. Exp.
7060

Jüngeres Mädchen

sucht

Tüchtig. Küchenmädchen
und

Mädchen
als Dienstmädchen neben der Köchin gesucht.

Darmstädter Hof,
Bad Ems

Junges Mädchen aus Osthpreußen, das in seine zehnjährige Heimat noch nicht zurück kann, sucht Beschäftigung in einf. Schneiderei u. Wäscherei.

7047
Unt. Schiede 7 L.

Briefkasten der Exped.
Bei schriftlichen Anfragen um Auskunft über Anzeigen ist eine Postkarte od. Porto für die Antwort beizufügen, andernfalls eine Antwort nicht zu erwarten ist. Ueber Anzeigen, in welchen briefliche Angebote oder Offerten unter einem Zeichen verlangt werden, kann keine Auskunft erteilt werden. Briefliche oder persönliche Anfragen über solche Anzeigen sind zwecklos und werden nicht berücksichtigt. Die Offerten wollen man der Expedition zur Weiterbeförderung zugeben.

Bezugspreis:
Viertel, 1,50 Mk. ohne Bestellgebühr, durch die
Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.
Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterjahrbuch.
2. Wandkalender mit Märchenvergnügen von
Nassau.
3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.
Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die nebengelegte kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. — Reklamensätze 40 Pfg.
Anzeigen-Nachnahme:
Nur bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Nachbitt
wird nur bei Wiederholungen gemeldet.
Expedition: Dierzerstraße 17.
Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Nr. 134.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 15. Juni 1915.

46. Jahrgang.

Offenes Sendschreiben an Prälat Dr. Alfred Baudrillart.

Rector des Institut Catholique zu Paris
als den Herausgeber des Werkes: La guerre alle-
mande et le Catholicisme.

Hochwürdiger Herr Prälat!

Ich habe Sie einmal in meinem Leben gelesen. Es war an einem denkwürdigen Orte. Sie standen in der Sakristei der Kirche des Institut Catholique zu Paris, in der Kirche, die vor der Revolution den Karmelitern gehört hatte. Ich begab mich in Begleitung ihres Rükters in den an die Sakristei anstößenden Gang und sah die Stelle, wo am 2. September 1792 eine große Zahl ihrer Mitbrüder zu zweien vor ein ungleiches Gericht geführt, und dann auf der Stelle hingerichtet wurden. Durch die Türe ging ein Blick in den Garten, wo das Gemälde seinen Anfang genommen hatte, bis man die Opfer in die Kirche getrieben, wo sie sich den Tod vor Augen gegenständig die Absolution gaben. Die andere Türe zeigte mir Sie, wie Sie das Requiem anstimmten, um das Hochamt zu halten. Und dann ließ ich mich hinabsetzen in die Gruft, um an den Grabstätten dieser Unglücklichen, denen ein Tribut der Bewunderung und Verehrung darzubringen, die als Märtyrer ihrer Lieber-
zeugung starben, obwohl sie mit einem Worte der Lüge ihr Leben hätten retten können. Tief erschüttert verließ ich die von Ihren Landsleuten so selten besuchte Stätte! Innerhalb zweier Stunden wurden hier 130 Priester unter dem Scheine eines Gerichtes ermordet. Das Gerichtsverfahren brauchte für den Kopf also durch-
schnittlich zwei Minuten! Das nennt man prompte Justiz, und nach dem Abschlagen brüllten die schürfischen Mordbuben: Vive la nation! Das galt Ihrer Nation, Herr Prälat! Auch wissen Sie, daß der einflussreichste Historiker der jetzigen Republik Frankreich, Herr Aulard, diese und die übrigen Septembermorde nicht nur beschönigt, nein geradezu verteidigt. Sie wissen auch, daß Aulards Moralkatechismus in Frankreichs Schulen den katholischen Katechismus ersetzt hat.

Aber Sie klagen uns Deutsche vor der katholischen Welt an. Wenn Sie sich die Mühe machen wollten, aus allen Chroniken und allen anderen Quellen Deutschlands die Zahl der Kirchendiener katholischen oder protestantischen Bekenntnisses zusammenzufassen, die in den schwersten Zeiten der deutschen Geschichte im 16. und 17. Jahrhundert ihrer Ueberzeugung wegen hingerichtet oder ermordet worden sind, so würden Sie noch lange, lange nicht die Zahl der Opfer einer Stunde des Gemetels bei den „Carmes“ erreichen.

Jene Opfer der Septembermorde wurden auch nicht etwa von Feinden des eigenen Volkes, sondern von diesem selbst niedergemetzelt! Es bediente sich dabei der infamen Form eines Scherengerichtes!

Sie, Herr Prälat, gewohnt an die ernste Mahnung der Weltgeschichte, die ich fenne, halten es mit Ihrem Gewissen für vereinbar, einem Volke, das seit Jahrhunderten geschichtlich zu leben gewohnt ist, Barbarei vorzumischen. Ueberlegen Sie in stiller Prüfung, was Sie als Gelehrter und als Priester der Wahrheit schuldig sind. Sie stehen unter der Einwirkung einer Hypnose, wie eine solche die Septembermorde zu ihren entsetzlichen Taten veranlaßte. Sie richten wie jene, ohne die Verklagten auch nur eine Minute zu hören.

Dr. phil. et jur. h. c. Alois Schulte,
Ordentl. Prof. der Geschichte an der Universität
zu Bonn.

Zur Erläuterung für unsere Leser sei folgendes
beigefügt: Das hochwürdigste Franzosenwort hat nicht



Genüge darin, unsere bravsten Feldgrauen, die für ihr Vaterland sechzend ihre Pflicht erfüllen und dieses ihr Opfer in vielen tausend Fällen mit ihrem Herzblut besiegeln, mit Kugel und Bajonett zu be-
kriegen, sondern es ist darüber hinaus bestrebt, die deutschen Soldaten als Barbaren und grau-
samste Schinderknechte etwa vom Schlage der nordbrennerischen russischen Kosaken vor
aller Welt zu brandmarken und zu ver-
leumden. In dem Zwecke hat die französische
Regierung eine sogenannte Kreuz-Kommission
eingesetzt, welche alle von deutschen Soldaten
während dieses Krieges angeblich verübten
Kriegsverbrechen sorgsam verbuchen mußte. Die
Untersuchung der Anschuldigungen ist natürlich so
oberflächlich gewesen, wie nur denkbar. Es genügt
eben die Anschuldigung irgend einer Person, die
ihre Greuelgeschichten vielleicht aus dritter, vierter
Hand hatte. Dem Rector Dr. Baudrillart aus
Paris war es nun vorbehalten, aus dem ellen
Sammelurteil jener durchaus unglaubhaften
Kreuz-Kommission ein besonderes Buch zu
machen, welches sich speziell an die katholische
Welt wendet und beweisen soll, daß sich die
deutschen Soldaten in Belgien und Nordfrankreich
besonders fieselt, grausam und herausfordernd
gegen kathol. Priester, kathol. Mönche und Kirchen
benommen hätten. Dieser sonderbare Wahrheits-
apostel Dr. Baudrillart bezieht dann noch den schließ-
lichen Gesand, die Person unseres Kaisers in diesen
Vorgängen hineinzuweisen, indem in verlogener
Weise angedeutet wird, daß Kaiser Wilhelm ein

ganz spezieller Feind des Katholizismus sei.

Den offenen Brief des Bonner Professors Dr.
Alois Schulte, eines der tüchtigsten katholischen
Gelehrten der Gegenwart, wird sich der aus Natio-
nalität unter die Verleumder gezogene Herr Dr.
Baudrillart nicht hinter den Spiegel stecken.

Der Weltkrieg.

Die Munitionsdepots auf Lemnos zerstört.

Athen, 13. Juni. (Etr. Press.) Drei deutsche
Flugzeuge warfen über Lemnos zahlreiche Bomben,
wodurch die dortigen Munitionsdepots zerstört
wurden.

Vorfassungen der Verbündeten.

Athen, 13. Juni. (Etr. Press.) Nach Zeitungs-
berichten wird in den nächsten Tagen das Eintref-
fen schwerer Artillerie auf Gallipoli erwartet, wo-
rauf die Verbündeten die entscheidende Offensive er-
greifen wollen.

8 Spione ein Lüttich gerichtet.

WB. Schon seit langer Zeit war es den deut-
schen Behörden bekannt, daß in verschiedenen hollän-
dischen Städten sich Spionagenetzwerke befinden,
deren Tätigkeit hauptsächlich in Belgien zu spüren
war. Vor kurzem ist es nun gelungen, eine große
Organisation, die ihren Sitz in Maastricht hatte,

aufzudecken und unschädlich zu machen. Nicht weni-
ger als 17 Personen wurden festgenommen und
dem Gericht zugeführt. Es wurde festgestellt, daß
diese Personen von Belgien aus ununterbrochen
ihren Reiter in Maastricht Nachrichten über Trup-
penbewegungen auf belgischen Bahnen
übermittelten. Dabei gingen sie so geschickt vor,
daß sie ihre Mitteilungen in besondere Listen ein-
trugen, die nur mittels eines Geheimschlüssels zu
verstehen waren. — Das Feldgericht in Lüt-
tich hat über diese Personen, die durchweg gestän-
dig waren, bereits am 5. Juni das Urteil gesprochen,
daß sie der Angeklagten wurden zum
Tode, 6 zu zusammen 77 Jahren Zuchthaus ver-
urteilt. Am 7. Juni wurden acht von den Ver-
urteilten bereits erschossen; wegen der drei
letzten schwebt noch die Entscheidung über ihre Be-
gnadigungsgesuche. — Mit dieser Aufhebung von
17 Agenten ist der feindlichen Spionage ein emp-
findlicher Schlag zugefügt worden, und die eben-
falls wie strengere Justiz der deutschen Feldgerichte
wird dem zu Verrat neigenden Teil der Bevölke-
rung Belgiens hoffentlich einen heilsamen Schrecken
eingejagt haben.

Geistliche im italienischen Heere.

Mailand, 13. Juni. (Etr. Press.) Der „Cor-
riere della Sera“ veröffentlicht nach den Berichten
der Bischöfe an den Papst eine statistische Uebersicht,
wonach sich 18 000 Geistliche bei der Armee
befinden. Ueber 700 amtieren als Feldgeistliche,
über 1000 dienen dem Roten Kreuz. Alle anderen
kämpfen in der Armee.

Prinz Louis Napoleon.

Turin, 13. Juni. (Etr. Press.) Die „Stampa“
meldet, Prinz Louis Napoleon Bonaparte sei
ermächtigt, den Operationen der italienischen
Armee zu folgen. Bei seiner Abreise trug der Prinz
die Felduniform eines russischen Generals der
Armee.

Die Rückkehr Dernburgs.

London, 13. Juni. (Etr. Press.) Reuter mel-
det aus Rotterdam: Dernburg ist an Bord des Schif-
fes „Bergens Fjord“ nach Deutschland abgereist.
Er weigerte sich irgendwelche Informationen zu
geben.

Schwörungen in Indien.

WB. London, 13. Juni. Die „Morning Post“
meldet aus Kalkutta vom 11. Juni: In dem Be-
schränkungsgesetz wurden bisher 420 Per-
sonen verurteilt. Der Prozeß wird vermutlich
bis Ende Juni dauern.

Englische Verluste.

WB. London, 13. Juni. Die „Daily Mail“
weist darauf hin, daß die englischen Verluste
in zwölf Tagen über 30 000 Mann betragen haben.

Die Verluste an den Dardanellen.

Im April wurden die englischen Verluste
ungefähr auf 150 000 Mann geschätzt. Wie die eng-
lische Presse weißt, übersteigen diese Verluste die
Zahl des ursprünglichen Expeditionskorps. Die
Hauptursache der schrecklichen Vermehrung der Ver-
luste müsse der Kampf an den Dardanellen sein.
Die englische Presse dringt deshalb auf rasche Be-
endigung des Dardanellenkampfes. Ja, wenn da
so leicht wäre!

Die Kämpfe an den Dardanellen.

WB. Konstantinopel, 13. Juni. Das Große
Hauptquartier meldet von der Dardanellenfront: In
der Nacht zum 12. Juni wurde der Feind, der
mehrmals bei Sedd-i-Bahr unseren rechten
Flügel angreifen verlor, unter beträch-
tlichen Verlusten für ihn nach seinen alten
Stellungen zurückgeworfen. Am Morgen
des 12. Juni veränderte die feindliche Artillerie

Tannenbergs.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

(Nachdruck verboten.)
10) Alle mußten lachen. Dieser Genickschlag hatte doch
ein zu ungewöhnliches Rundwerk. Aber alle hal-
ten ihn gern und er durfte sich schon etwas heraus-
nehmen. Auch Rothar lachte.
„Na, da müßen Sie ja recht haben, Genickschlag,
aber wir müßen nun doch einmal Ordnung parieren.“
„Bistest du?“ schallte Genickschlag ein und nicht
mit seinem großen Kopf.
„Dann, wie gesagt, ein scharfes Auge auf je-
des Auto! Jetzt gleich um ein Uhr zieht die erste
Batterie auf — einer von denen, die nicht Radpa-
trouille gehabt haben. Das könnt ihr unter euch
ausmachen, aber daß wir immer einer dabeist!“
„Janob! Herr Oberleutnant,“ tönte es, und
die Jäger liefen auseinander.

Rothar wachte, was er ihnen zumuten konnte.
Bei den „Jägern“ war befferes Menschenmaterial,
als bei anderen Truppengattungen. Meist waren
es Förstergesellen, Gärtner, junge Landwirte, die
einen Schuß Bildung weg hatten und selbst denken
konnten. Wenn Rothar die Widmungen eines Auf-
trages gab, so konnte er sicher sein, daß er sinne-
mäßig ausgeführt wurde. Es war eine Freude, mit
solchen Menschen Dienst zu tun.

Und in der Tat: als er nachmittags, gegen vier
Uhr, einen kleinen Spaziergang im Walde machte
und Ausdau hielt, ob er nicht einen Hosen zum
Sonntagsbraten erlangen könnte, fand er an der
Biegung des Bogen in Unterhölzung mit einem
Automobilisten. Der Herr schlug mit der
Hand, seinen Hosen immer wieder betuernd auf
seine Gabel, aber der Posten schüttelte hartnäckig
den Kopf und bedeutete ihm, daß er auszufolgen
und ihm zum Wochenhause zu folgen habe. Er war
nervös im Begriff, mit ein paar energiegelassenen
Wort seinen Worten Radrad zu verleihen, als
Rothar aus dem Gebüsch hervortrat.

„Was gibt's da?“ fragte er und ging über die
Chaussee auf das Auto zu.

„Der Herr Oberleutnant selbst“, sagte der
Posten und nötigte den Herrn, die Hände zu ziehen.
Tann stand er stumm: „Reide Herr Oberleut-
nant geboramt, daß diese Person sich nicht ge-
nug auszuweisen vermag.“ Er nahm die Wo-
pierre und hielt sie seinem Oberleutnant hin.

Rothar sah den Automobilisten scharf ins
Auge, dann aber brachen die beide gleichfalls in ein
schallendes Gelächter aus:

„Oberleutnant Herrgott!“

„Doktor Dinter!“

Und sie schüttelten sich die Hände.

Doktor Dinter sagte: „Was sind Sie für ein
schlechter Mensch, Herrgott, daß Sie mich hier auf
meinen friedlichen Fahrten zu meinen Patienten
verhaften lassen! Das hätte ich Ihnen gar nicht zu-
getraut! Als ich Sie vor drei Jahren beim Schop-
pen in Dretelsburg kennen lernte. — Sie übten
damals gerade — da hab' ich Sie für einen ganz
friedlichen Menschen gehalten.“

„Das bin ich auch“, sagte Rothar lachend, „und
es würde mich betrüben, wenn dieser Zwischenfall
mich Ihnen als einen Wegelagerer ins Gedächtnis
graben sollte. Goffentlich kann ich bald bei einem
friedlichen Frühlingsspaß in Dretelsburg diesen üb-
len Eindruck verwaschen! — Sie sollen frei und un-
gehindert passieren, lieber Doktor, damit Ihre
Patienten nicht länger warten. — Aber ich rate
Ihnen doch, Ihre Papiere in Ordnung zu bringen.
Wir haben strenge Befehle, und nicht an jeder
Sperrre dürfen Sie alte Hochlampen finden.“

„O doch, ich glaube doch“, lachte der Arzt, „ich
habe noch und noch alle Dretelsburger Leutnants
unter Tisch getrunken.“

„Das sieht Ihnen ähnlich“, gab Rothar zurück.
„Na, und nun lassen Sie anfahren, — und wenn
Sie wieder hier durchkommen, dann vergessen Sie
nicht, ein Häßchen mitzubringen, damit wir wenig-
stens etwas in Ihrem Auto finden. Wir können
hier das fröhliche Schoppenstehen fortsetzen — wir
haben hier achzig durstige Jägerknecht — die

Jünger nicht gerechnet, die doppelt und dreifach
alt ... Adio ... Der Herr passiert,“ wandte
er sich an den Posten; er trat zurück und legte
gründend die Hand an den Tacho; das Auto
brauste davon.

Ein andermal zwei Tage später, nahm die
Sache ein ernstes Gesicht an.

Es war gegen Abend und fing schon an, schum-
merig zu werden. Rothar saß in der Wachtbude
und telefonierte gerade mit seinem Kameraden
Hilary von der Station Waldschnee: die Jäger
nebenan, die eben von der Patrouille gekommen
waren, hatten sich zum Schlafen ausgebreitet und
waren eingedruffelt. Da fiel, durch die Ferne ge-
dämpft, ein Schuß und noch einer, und noch einer.
Rothar hängte den Hörer ein und sprang auf: was
war das? Er rief das Fenster auf: Gillerufte
schlugen an sein Ohr. Und wieder knallte es. Er
wachte die Jäger: „Wer ist auf Posten, am Anid?“

„Genickschlag.“
„Der ist überfallen!“
Im Nu hatten die Jäger die Gewehre ergriffen
und die Tür aufgestoßen. Einer der Jäger über-
fallen? Da rief er um Hilfe! Zum Donnerwetter,
warid, warid!

Nach blicke zurück, die anderen durchteilten im
Laufschrift den Wald und waren in zwei Minuten
an der Stelle, wo der Posten zu stehen pflegte. Aber
nichts von ihm war zu entdecken. Dreißig Meter
weiter stand ein rollendes Auto, darin lag ein
Grüschener. Aber jetzt, aus dem Därricht nebenan,
kam ein Stöhnen; mit einem Sprung waren die
Jäger zur Stelle.

Da lag Genickschlag, das Gewehr noch immer mit
der Linken umklammert, und auf ihm kniete ein
Merk mit weißem Haar und drückte ihm die Kehle
zu und ließ mit der Faust wie beissen auf seinen
Schädel ein. Er war in blinder Wut, er bemerkte
gar nicht das Naken der Jäger. Rothar hob die
Armee pistole und schob ihm blitzschnell eine Kugel
zwischen die Rippen, daß er laut schreiend in die
hohen Farnen stiel.

Genickschlag rappelte sich auf. Sein Gesicht war
blau und zerkratzt, sein Uniformrock vorn aufge-
rissen. Langsam kam er zu sich. Dann aber geriet
er so in Zorn, daß er nur immer brüllte: „Du Naß,
du gemeines Naß!“ Blüßlich konnte er nicht mehr
an sich halten, es übermannte ihn; er holte mit
dem Kolben aus und gab dem Merk einen Schlag
auf den Kopf.

Die Jäger standen wie versteinert angesichts
dieses Ausbruchs von Wut bei ihrem sonst so gut-
mütigen Kameraden. Auf Befragen erklärte
Genickschlag, was vorgefallen war.

Also er habe auf Wache gestanden, da sei ein
rotes Auto gekommen, das habe nicht angehalten,
sondern sei sehr schnell weitergefahren.

„Et floobte steif und fest, et konnt' mir enk-
wischen,“ verächtete Genickschlag. Na, und da habe er
eben geschossen.

„Un wat der Herr is, der war fleisch maufdoof,
so jut habe ich getroffen, irad in 'n Hinterkopf, da
konnt' ihr euch überzeugen. Aber wat der Chaus-
seur war, unterkommen um sich uff mir stürzen,
det war bei dem eins. Ja habe mir vatedigt, Herr
Oberleutnant, det feunt' Sie mir floobal! Aber er
kalt mir immer der Jecher fest um drängelt dabei
hier immer so lachte seitwärts in 'ne Wäldle! Da
plötzlich, da stolper' id über einen Stein, der da in
das Grünzeug lag, un koste nich jechen, kniet mich
det Naß uff die Seele, daß mich ganz schwemmelich
wurde ... Na, aber da haben ihn ja der Herr
Oberleutnant mit einen wohgezielten Schuß er-
legt.“

Auf Rothars Befehl machten sich die Jäger da-
ran, das Auto zu durchsuchen, und es zeigte sich,
daß die beiden Fremden allen Grund gehabt
hatten, sich der Wüste des Postens zu entziehen.
Zwar ihre Wäse waren in Ordnung und lauteten
auf deutsche Namen, obgleich die Fremden durch-
aus nicht deutsch ausahen; aber in ihren Taschen
fand sich eine Unmenge von Kartenschlüssen, die so-
wohl die Lage und Kennzeichnung von Befestigungen
an der Westfront, als auch die Stellung gewisser
deutscher Truppenmassen im südlichen Ostpreußen

Bei Ari Butun eine große Menge von Geschossen, ohne irgend eine Wirkung zu erzielen. Unsere anstehenden Stützpunkten beschossen gestern auch mit Erfolg die feindlichen Stellungen. — Von den übrigen Kriegsschauplätzen ist nichts zu melden.

Französische Kriegstaten in der Südamerica-Mission.

© Limburg a. d. Lahn, 14. Juni. Auf Umwegen gelangten endlich ins hiesige Missionshaus der Ballottiner genauen Nachrichten über das Kriegsgeschehen der Missionsstationen Kribi und Groß-Batanga an der Südküste Kameruns. Danach brachte auch in dieses Missionsgebiet mit seinen (zu Anfang 1914) 3408 Katholiken, 662 Laienbewerbern, 19 Schulen mit 20 Lehrern und 1282 Schülern das Eindringen der Franzosen ohne jede tatsächliche Notwendigkeit Zerstörung und Ruinen. Schon am 13. Oktober 1914 wurde Kribi, der Haupthandelsplatz der Kameruner Südküste — übrigens eine offene Stadt — durch englische Kriegsschiffe beschossen. Das Regierungshospital war in die kathol. Kirche verlegt worden, da dessen eigene Gebäulichkeiten zu sehr in der Schutlinie lagen. Dadurch wurde die Mission zunächst vor Schaden bewahrt. Die erste Landung der Engländer geschah bei der Missionsstation Groß-Batanga am Allerheiligentag 1914. Dabei wurde nur Post und Telegraph zerstört, der Missionar jedoch in Ruhe gelassen. Die Batanganger hatten zu Vater Schwob, dem Oberen der dortigen Ballottiner, großes Vertrauen und suchten sich gelegentlich durch seine Vermittlung zu schützen. Ähnlich wurde Vater Vogel, der Obere der Kribi-Mission, von beiden wiederholt inoffiziell gebeten, sich für solche zu verwenden, denen deutscherseits unter Verdacht des Hochverrats der Prozeß gemacht wurde. In Batanga waren um diese Zeit überhaupt keine deutschen Soldaten mehr, da die Engländer sich ungekräftigt wieder einschiffen konnten. Sie fuhren noch am selben 2. November nach Kribi, beschossen dasselbe abermals und landeten dann weiter nördlich bei Longji, von wo sie nach Gefangenahme dreier deutscher Zivilisten ebenfalls wieder abdrängten. Nach diesen wenig rühmlichen Heldentaten der feindlichen Kriegsschiffe blieb Ruhe bis zum 3. Dezember. An diesem Tage kam ein französisches Schiff zum dritten Male. Am nächsten Tag legte es vor Groß-Batanga an, das nur zwei Stunden weiter südlich liegt und nahm auch dieses unter Feuer. Und doch befand sich dort nichts als ein kleines Regendörfchen, die durch niemand verteidigte Missionsstation. Auf diese letztere war es aber trotzdem abgezielt. Das feindliche Schiff änderte während der Beschussung verschiedentlich seine Lage, um nur die Mission besser treffen zu können. Mit über 20 Granaten wurde sie bedacht und sechs davon waren Treffer. Die Wohnung der Missionare wurde zum größten Teil zerstört. Dem allein noch zurückgebliebenen Rektor der Station Knüttel ein herbes „Warum“ durch die Seele: aber zu großen Nachdenken blieb ihm keine Zeit. Denn inzwischen waren in Kribi 1500 farbige Franzosen (Senegalesen) an Land gegangen. Vater Vogel mußte fliehen, um nicht den verfolgenden Feinden in die Hände zu fallen. Die mohamedanischen Soldaten aber gingen sofort ans Plündern der Missionsstation. Nach der Auslöschung aller Christen schlugen sie mit Getöse die Türen ein, rissen die Kerzen vom Altare herunter, zogen die priesterlichen Gewänder an usw. Das alles im Beisein der weißen Offiziere, die keine Miene mochten, hindernd einzugreifen. Nach der Plünderung nahmen die Herren Besitz von dem Wohnhaus der Missionare. Vor der Kirche wurden Kanonen aufgestellt und ringum mit Maschinengewehr besetzt. Der Missionsoberer hatte sich zwei Tage lang im Urwald versteckt gehalten, wurde aber von heidnischen Negern verraten und nur mit Mühe gelang es ihm, über Batanga nach dem französischen Bata zu entkommen. In Batanga schloß sich ihm Vater Schwob an. Einige Christen hatten den Missionaren bei der Flucht, so gut sie konnten, die ganze Negerbewölkerung des Landes war indessen in gewaltiger Hysterie vor den Kanonen der Unternehmung dieser oder jener Partei, so daß es auch für die treuen Christen eines besonderen Mutes bedurfte, um ihren Missionaren zu helfen, an denen sie doch so sehr hingen. In Bata wurden die beiden Flüchtlinge von den Vätern vom hl. Geiste sehr zuversichtlich aufgenommen und versorgt, obwohl auch in diesem neutralen Gebiet durch den Krieg großer Mangel eingetreten ist. Bemerkenswert ist, daß die Batanganger sich durchaus deutlich verhielten und ihre Glaubensboten durch freiwillige Gaben zu unterstützen suchten, während die alten noch heidnischen Batanganger sich gleich anfangs an die Seite der Engländer stellten. Das kostete, als die Deutschen noch da waren, manch einen wegen Hochverrats das Leben. Und wie enttäuscht waren sie, als statt der Engländer die Franzosen landeten, deren „liebend-würdige“ Eigenschaften sie schon mehr aus der Nähe kannten! Neue Proben gaben die Franzosen sofort, leider auch zum Schaden unserer treuen Katholiken. Wie Schwob aus Kribi berichteten, wurden unter andern die beiden eingeborenen Lehrer der Mission kurzerhand erschossen, weil sie deutschfreundlich seien. Unter diesen Umständen ist die Mission bekanntlich wieder bis zur Küste vorgekommen. Auf wie lange, ist ungewiß, da ihnen jegliches Mittel fehlt zur Verteidigung gegen die feindlichen Kriegsschiffe. Jedenfalls ist die friedliche Arbeit der Missionare vorläufig noch völlig unterbrochen. Selbst nach Friedensschluss werden die Ballottiner gewaltige Opfer und jahrelange Arbeit aufwenden müssen, um auch hier wieder aufzurichten, was die „erste Aufrichtung der Welt“ ohne jede Veranlassung zerstörte.

Selbstgefundene Nahrungs- u. Genußmittel in Feld u. Wald.

Von Dr. Thraenhart in Freiburg i. Br. (Nachdruck verboten.)

Unschätzbar sind die Wildkräuter, welche die gütige Mutter Natur in jedem Jahre von neuem aus der Erde für uns hervorwachsen läßt. Wurzeln, Blätter, Blüten und Früchte bieten sich uns vielfach als wertvolle Nahrung dar oder als schmackhafte Würze zur besseren Verdaulichkeit unserer Speisen und Getränke. In früheren Zeiten



Panorama von Lemberg.

ten, von unsern Vorfahren, wurden diese gefunden Naturgaben hoch geschätzt und gern benutzt. Aber wir mit unsern vielfach übertrieben verfeinerten Geschmacksanforderungen haben das gute und viel geländere Einfache fast ganz vergessen. Dabei ist es wohl angebracht, namentlich in so teuren Zeiten, mal wieder hinzuwenden auf die vielen höchst gefunden und bekömmlichen Nahrungs- und Genußmittel, die jeder sich selbst finden kann draußen in Feld und Wald, im Wald und Wiese.

Gleich in den ersten Tagen des Lenzes erscheinen überall die gezähnten Blättchen des Löwenzahns. Sie geben einen zarten gesunden Salat, können aber auch als Gemüse und zu Kräutersuppen gut verwendet werden. Noch kräftiger schmecken, aber nicht so häufig vorkommend sind die Rapunzel und der Fiedelalat (Sonnenvirbel), die mit Rübren oder weichen Eiern eine nahrhafte und zuträgliche Mahlzeit bilden.

Sehr wenig benutzt wird die große Brennnessel. Die wehrhafte Ausrüstung der mit Ameisensäure gefüllten Brennhaare macht sie so unbeliebt. Und dabei geben die jungen Triebe, Sprossen und Blätter einen ganz vorzüglichen Spinat, entweder für sich allein oder als Zusatz zum Gartenspinat, um diesen zu „trocknen“. Auch kann man sie jeder Suppe zur Erhöhung des Wohlgeschmacks beifügen. Vor dem Zurechtmachen in der Küche werden die Blätter mit einem Guß heißen Wassers überschüttet, was die Brennhaare unschädlich macht. An Quellen, Bächen und Gräben findet man vielfach die beliebte Brunnenkresse, deren junge Frühlingsblätter einen würzigen, kräftigen, erfrischenden, äußerst gesunden Salat geben.

Auf Wiesen und in Wäldern allgemein verbreitet wächst eine andere schmackhafte Gemüsepflanze: Der Sauerkraut. Er ist zur Bereitung von Salaten, Suppen, Gemüsen, Soßen ganz vorzüglich, besonders im Frühjahr, obgleich die Blätter auch den ganzen Sommer hindurch verwendet werden können. Rezept zu Gemüse: Den nicht geschnittenen Sauerkraut in Butter gedünstet, reichlich dünnen, dann mit Salzöl zerhackt, eine mit kaltem Wasser klar gerührte Erbsenbrühe dazugeben, etwas Salz und womöglich auch Sahne.

Alle diese Frühlingspflanzen eignen sich, beliebig mit einander vermischt, auch sehr gut zu den äußerst gefunden nährstoffreichen Kräutersuppen.

Schon von den ersten Frühlingsstagen an fliegt man überall auf Wiesen die Sumphortierblume ihre gelben Blüten entfalten. Die noch jungen grünen Anker geben, in Estragonessig eingelegt, schmackhafte Kapern, die zur Verfeinerung der ersten Dienen. Auch ist wohl wenig bekannt, daß man sich ebenfalls gute deutsche Kapern aus den Samenkömern der Knapenzier bereiten kann, die vielfach in Gärten und auf Balkonen angepflanzt wird. Man laßt die Samenkömer ein wenig, läßt sie einige Tage stehen, reibt sie dann mit einem Löffel ab und füllt sie in ein Glas mit kaltem Essig und etwas fein geschmittener Meerrettich: eine ganz vorzügliche Würze zu Soßen u. dergl.

Sehr zahlreich sind die Pflanzen, deren Blätter oder Blüten man zu Tee verwendet. Wir können uns in unserer Heimat jedes Jahr frische Teekräuter der verschiedensten Art pflücken und jeder kann sich nach seinem eigenen Geschmack eine beliebige Mischung herstellen. Sehr wohlschmeckend ist eine Mischung der jungen Blätter von Walderdbeeren, Brombeeren und Waldmeister. Später im Sommer gibt's dann Pfefferminze, Kamillen, Lindenblüten, Holunderblüten (Hilberthee) usw.

Alle Blätter zu Tee trocknet man im Schatten, nicht in der Sonne, und hebt sie am besten in kleinen zugeknüpften Säcken auf, die man in einer Bodenkammer luftig aufhängt. Dagegen trocknet

man alle Früchte (z. B. Hagebutten) in der Sonne und hebt sie dann auch in Säcken auf.

Zunehmend weist die Hygiene darauf hin, daß recht viel Wert auf die Zubereitung der Speisen gelegt werden soll und daß mehr Geschmacksabwechslung stattfinden muß. Letzteres bewirkt man bei Suppen, Gemüsen, Fleisch und Soßen namentlich durch die verschiedenen Gewürze. Deshalb ist es sehr zu beklagen, daß in den meisten Haushaltungen nur einige scharfe ausländische (gefälschte) Gewürze vorhanden sind, aber die guten aromatischen milden einheimischen fast ganz fehlen, die noch unsere Großmütter frisch im Garten oder Feld pflückten. Da ist der wohlriechende Fenchel, der den Suppen und Soßen einen angenehmen Geschmack verleiht; die Salbei, welche besonders Fleisch den oft unangenehmen Art- oder Schlammgeschmack nimmt; der Beifuß als beliebte Würze zum Gänsebraten, und die vielen anderen Gewürzpflanzen, die wir uns selbst in Feld und Wald pflücken können.

Neuerlich zahlreich, wohlschmeckend und gesund sind auch die Beeren und Früchte, die uns Mutter Natur sorgfältig darbietet. Walderdbeeren, Heidelbeeren, Brombeeren, Himbeeren, Preiselbeeren sind allgemein beliebt. Die Früchte des Holunderstrauchs kocht man zu Mliebermus und Mlieberuppe, während man aus den Blüten Holundermisch bereitet. Auch die süßen Beeren des Maulbeerbäumchen haben viele Freunde namentlich unter den Kindern. Leider wenig benutzt werden die Beeren der Eberesche, die Vogelbeeren; in recht reifem Zustande geben sie ein gutes Kompott und eine feine Marmelade. Aus den frisch gepflückten Blüten der Eberesche kocht man einen wohlschmeckenden Tee.

Bekannt sind die Hagebutten, die man als Kompott gern mit Apfelmus oder Preiselbeeren vermischt. Auch kann man die von den Kernen befreiten Hagebutten für den Winterbedarf trocknen.

Niemals geringgeschätzt sind leider noch die Früchte der Buchen, die nährlichen dreikantigen Bucheckern. Frisch, wenn sie noch nicht so eig sind, dienen sie als Ersatz für Mandeln; später geben sie ausgepreßt ein gutes Speiseöl. In Buchenwäldern liegt im Herbst meist der ganze Erdboden voller Eckern, so daß man sie in Massen sammeln kann.

Zu dieser Zeit reifen auch die sehr nährreichen Haselnüsse und in manchen Gegenden die Koronen (Eicheln); beide sind wertvolle Nahrungsmittel.

Dagegen bereitet man aus den gedörrten Eidechsen, Eidechsenknochen und -Knochen, letzteren am besten mit echtem Kaffee vermischt.

Wenn es mal gefroren hat, kocht man sich die blauen Früchte des Schlehdorns (Schlehen) und kocht davon einen wohlschmeckenden Saft von schön roter Farbe (mit reichlich Zucker). Auch kann man sie trocknen und als gutes Gewürz, ebenso wie die Haselnüsse, in einem Kompott u. dgl. tun.

Aber während man alle diese Beeren und Früchte den Sommer und Herbst über sammelt, habe man stets acht auf die nahrhafte Pflanzengattung der Pilze. Ob frisch oder eingelegt oder für den Winter getrocknet: stets bilden sie ein wertvolles, wohlschmeckendes Nahrungsmittel.

Früh auf nun, hinaus und die Gaben geholt, die Mutter Natur aus ihrem schier unerlöschlichen Füllhorn uns Jahr für Jahr darbietet. Früh morgens bei Tagesgrauen, wenn Blätter, Blüten und Beeren noch am frischen sind, wandere man durch Feld und Flur und suchte sich in dem großen Gottesgarten schmackhafte Nahrungs- und Genußmittel. Sonntags aber durchstreife man mit Kind und Kegel weitere deureichere Gebiete womöglich den ganzen Tag über. Das hat auch unschätzbaren

gesundheitlichen Wert: es kräftigt den Körper, stärkt die Nerven, erfrischt den Geist und erheitert das Gemüt.

Vermischtes.

* An die Gönner des Kunstgewerbes wendet sich der Verband deutscher Musikinstrumentenfabrikanten und Händler, einget. Verein, Sitz Köln, mit einer Bitte. Es ist allgemein bekannt, daß das Kunstgewerbe unter dem Druck der schweren Zeit empfindlich zu leiden hat. Besonders aber ist getroffen der Musikinstrumentenbauer. Für ihn gibt's jetzt keine Kundenschaft mehr: Die Vermischnisse sind — soweit sie nicht im Felde stehen, brotlos; die Hausmusik verstummt. Auch der Export nach fremden Ländern, der im deutschen Musikinstrumentengewerbe ein ganz hervorragendes Spielte, liegt vollkommen darnieder. Wir richten daher an die Gönner unseres Kunstgewerbes, an die vermögenden Künstler und Dilettanten die Bitte, dem deutschen Instrumentenbauer einen unerschöpflichen Dienst zu erweisen, indem sie ihm jetzt Aufträge erteilen. Nicht nur daß sie damit eine soziale Tat vollbringen, sondern es werden auch die Instrumente, die in der letzten feilen Zeit aus der Hand eines Meisters erlitten, den Stempel besonderer Sorgfalt und doppelter Liebe zur Kunst an sich tragen, die den Meister bei der Arbeit befehlte. Auch eine rein praktische Erwägung empfiehlt es, solche Aufträge jetzt zu erteilen: daß diese Erzeugnisse deutschen Kunstgewerbes nach dem Kriege — infolge erhöhter Herstellungskosten ganz bedeutend im Preise steigen werden. Möchte die Bitte Beachtung finden, damit das deutsche Musikinstrumentengewerbe bis zu besseren Tagen lebensfähig erhalten wird.

* Blüchers Kriegsbriefe aus den Freiheitskriegen als Briefsteller. Dr. A. Sanger erzählt in den „Münchener N. N.“ folgendes Geschichtchen: Einem Freunde sandte ich die von mir herausgegebenen „Briefe Blüchers an seine Frau“ (Verlag Albert Lutz, Stuttgart) ins Feld. Nachdem er sie gelesen, gab er sie an seine Frau weiter. Das Büchlein wurde sogleich verschlungen. Reizend, welchen Eindruck diese prächtigen Briefe des alten Feldmarschalls auf die einfachen Leute machen, fragte er sie, wie sie ihnen gefallen hätten. Alle waren begeistert davon und priesen vor allem ihren frischen soldatischen Ton. Nur einer, ein jüdisches Bäckerlein, sagte: „So a' praktische Buch hane no nie g'las't!“ „Praktisch?“, fragte mein Freund, „a, ja!“ erwiderte der Soldat. Und als mein Freund sich näher erkundigte, stellte sich heraus, daß der Mann die Blücherbriefe als — Briefsteller an seine „Alte“ benützt hatte. Vielleicht tauchen diese hundertjährigen „Feldpostbriefe“ eines Tages in irgend einer Zeitung auf!

Büchertisch.

Eine vollständige Kriegsgeschichte bietet seinen Lesern das bekannte illustrierte Familienblatt „Die katholische Welt“ (Verlag der Kongregation der Ballottiner, Limburg a. d. Lahn). Von dieser im 27. Jahrgange erscheinenden Zeitschrift kommt monatlich ein über 60 Seiten starker, reich illustrierter Heft heraus. In chronologischer Reihenfolge werden die einzelnen Tagesereignisse nicht etwa schematisch registriert, sondern vom Herausgeber selbst besprochen, und was die Hauptpläne ist, durch treffliche Originalbilder erläutert. Dazu kommen noch manche technische Artikel, die den Leser in allgemein verständlicher Form über Kriegsschiffe, Torpede, Unterseeboote, Funkentelegraphie oder Radio, über Geschütze und Geschosse u. a. m. aufklären.

Der Verlag teilt mit, daß er auch die Zustellung der Hefte ins Feld oder an jede andere beliebige Soldatenadresse übernimmt und zwar zum Preise von nur 1,20 M. pro Vierteljahr. Möchten sich recht viele unserer Leser diesen Vorteil sichern.

Mit einer Hinterlist und Tüde.

die in der ganzen Weltgeschichte ihresgleichen suchen, ist jetzt Italien seinen bisherigen Verbündeten Deutschland und Österreich-Ungarn in den Rücken gefallen, um erträumter und in nebelhafter Ferne schwebender Vorteile wegen die Geschäfte Englands, Frankreichs und Russlands zu befürzen. Die verbündeten Zentralmächte sind glücklicherweise auf einen solchen Anschlag längst vorbereitet und gerüstet; sie werden den treulosen Italienern zu begegnen wissen. Bei den bevorstehenden Kämpfen in den österreichisch-italienischen Grenzgebieten ist es von großer Wichtigkeit, eine gute und zuverlässige Karte zu besitzen, mit deren Hilfe man die Vorgänge auf dem neuen Kriegsschauplatz gut verfolgen kann. Unsere Leser finden ein Hilfsmittel dieser Art, wie sie es sich besser gar nicht wünschen können, in unserer neuesten Kriegskarte, die den künftigen italienischen Kriegsschauplatz umfaßt. Sie enthält außer dem gesamten Gebiet des italienischen Königreiches auch die vollständige Uebersicht über die benachbarten Meere, die für den Seekrieg in Betracht kommen, sowie eine klare und übersichtliche Darstellung der Grenzgebiete zu Lande. Da die österreichisch-ungarische Monarchie auch auf einen Angriff Italiens von der bosnisch-herzegowinischen Grenze von Montenegro und Serbien her zu rechnen hat, fehlt auch dieses Grenzgebiet nicht auf der Karte. Der Preis für die vortreffliche und ausgezeichnete im Maßstab von 1:2200000 und im Format 65:95 Zentim. ausgeführte neueste Kriegskarte stellt sich nur auf 45 Pf. Wir betonen bei dieser Gelegenheit noch auf die bereits früher von uns herausgegebenen Karten vom westlichen, östlichen und türkischen Kriegsschauplatz, sowie auf die Weltkriege, die in gleich vorzüglicher Ausstattung erschienen sind und die ebenfalls zum Preise von je 45 Pfennig von unserer Geschäftsstelle bezogen werden können. — Auch unsere Agenten nehmen Bestellungen auf jede der angeführten Karten zum Preise von je 45 Pfennig entgegen.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abkühlung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das fleischlose Kindermehl, eine gesunde Nahrung, welche die Kleinen vor Wogen- und Darmkatarrhen schützt und das Entweichen der Säuglinge bedeutend erleichtert. Probepost kostenfrei durch Postle Gesellschaft, Berlin W. 57.